

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Anfertigungspreis für die fünfseitige Zeitschrift oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberbau, Schmiebeberg, Landesbut, Vollenhain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedberg a. O. nehmen Inserat-Anträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrags-Katalog vermerkt.

Nr. 217.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 14. Dezember

1889.

## Der Reichstag

Schließt auf drei Wochen seine Pforten. Er hat während der Zeit seiner Tagung sehr fleißig gearbeitet, fast täglich, mit Ausnahme des Sonnabends und der gesetzlichen Feiertage, Sitzungen abgehalten und doch hat er nicht soviel vor sich gebracht, als man hoffte. Mancherlei Gründe liegen hierfür vor. Zuerst muß man die frühe Einberufung des Reichstags hierher setzen, die es manchen Abgeordneten verwehrte, den Sitzungen beizuwohnen. Dadurch entstand im Anfang häufig Beschlunfähigkeit des Hauses, welche von der Opposition zu immer neuen Initiativanträgen benutzt wurde. Jeder Schlusstrag wurde durch die Drohung der Opposition, das Haus auszählen zu lassen, vereitelt, und so schleppten sich denn gerade in erster Zeit die Verhandlungen endlos hin; die Statberathung rückte nicht von der Stelle. Später änderte sich die Sachlage allerdings zu ihrem Vortheil, aber die Initiativanträge hatten sich mittlerweile so gehäuft, daß die eigentliche parlamentarische Arbeit doch nur langsam von Statten ging. Herr Richter hat sich darüber beklagt, daß die Regierungsvertreter den Initiativanträgen eine hohe Gleichgiltigkeit entgegensetzten, die Regierung wollte indessen höchstwahrscheinlich durch ein Eingehen auf die Anträge der Freisinnigen die Verhandlungen nicht noch mehr in die Länge ziehen, wenigstens haben die meisten Vertreter der Bundesregierungen diese Absicht wiederholt zu erkennen gegeben, Herr von Bötticher hat sogar mehrmals darum gebeten, ein beschleunigteres Tempo eintreten zu lassen. Und wenn man die Sachlage nicht vom parteitaktischen Standpunkte betrachtet, so kann man dem Herrn von Bötticher so Unrecht nicht geben. Am 21. Februar läuft das Mandat des Reichstages ab; mehrere wichtige Vorlagen sind noch zu erledigen und gerade diese dürfen nicht der Gefahr ausgesetzt werden, wegen nahe bevorstehenden Schlusses des Reichstages durchgepeitscht zu werden. Dies könnte aber sehr leicht geschehen müssen, wenn Herr Abg. Richter seine gestern geäußerte Meinung, man könne bei dem Stat nicht genug Initiativanträge einbringen, um die Regierung zu zwingen, sich darüber zu äußern, zur That machte. Haben doch diese endlosen Debatten über die sich förmlich überstürzenden Initiativanträge schon verhindert, daß die 2. Lesung des Sozialistengesetzes und die erste Lesung der Vorlage, betreffend die subventionirte ostafrikanische Dampferlinie, noch vor den Weihnachtsferien stattfand. Man setzt sich aber auch durch die Nähe des Schlusstermins und der Neuwahlen der Gefahr einer chronischen Beschlunfähigkeit wieder aus, welche leicht von abstraktionslustigen Herren mißbraucht werden könnte. Alle diese Gründe sprechen dafür, daß man nach den Ferien weniger Wahlpolitik als vielmehr Realpolitik im Reichstag treiben möge.

## Rundschau.

Von Dr. Peters liegt ein Brief an einen Berliner Freund vor, der auf dem Marsche längs dem Tanafuß geschrieben worden ist und manches Bemerkenswerthe enthält, vor Allem das Zugeständniß, daß die Wegstrecke, die er wählen mußte, durchaus ungeeignet sei. — Wir lassen hier die betreffende Stelle folgen:  
Mein lieber H.! Ich muß gestehen, daß diese Emin-Pascha-Expedition ungewöhnliche Anforderungen an meine Geduld und Willenskraft stellt. Die famose Tana-Route ist, genau wie ich im Herbst sagte, eigentlich für Expeditionen ganz unzugänglich. Zur Zeit ist außerdem die ganze Flußthalsohle in Hungernöth. An dieser ist die englische Expedition endgiltig gescheitert und ich muß alle Kräfte anspannen, um diesem Schicksal zu entgehen. Ich lasse mir meinen Proviant auf Booten mitführen, was natürlich zu Bögerungen Veranlassung giebt. So komme ich nur langsam vorwärts. In drei bis vier Wochen ist die Ernte reif und diese Noth ist vorüber. Wir sehen hier einer reichen Ernte entgegen. Jetzt leben die Leute hier wörtlich von Gras und Rinde. Es ist gar nichts zu haben, als Wasser, wenn dann im Fluß genug ist. Sie glauben nicht, was uns die Verproviantirung für

Schwierigkeiten machte, insbesondere auch für meine Kameele, Esel und mein Reitpferd. Dazu kommen die ganz unregelmäßigen Tagesrouten. Wiederholt ist von Morgens ganz früh bis 4—6 Uhr Abends zu marschiren, ehe ein Halteplatz erreicht wird. Das Tanafuß gleicht ganz den Niltbildungen im Kleinen. Der Fluß hat in eine öde Steppe ein äußerst fruchtbares, jedoch schmales Alluvialgebiet hineingetragen.

Weiter theilt Peters mit, daß er, wenn er in Korkoro angelangt sein werde, auf die Unterstützung der Kawallah-Somali's rechnen dürfe und dann sich mit den Massais in Verbindung setzen werde. Jene wären ihm nach Witu nachgekommen und hätten mit ihm einen Vertrag geschlossen.

Ich sollte neutral bleiben, wenn sie die Bagalla angreifen, dafür wollen sie mir in Korkoro, und zwar in Odo-Baru-Koro, Vieh und Kameele zutreiben, und ich soll immer ihr Sultan sein, so lange ich in Afrika bleiben wolle. So lautet der Schluß des vom Scharif Hussein aufgesetzten Vertrages. Die Massais müssen mir Esel herantreiben. Dann denke ich bequem bis an die große Baringo-Karawanenstrasse kommen zu können, wo sich weitere Hilfsmittel finden.

Kenner der Verhältnisse begreifen nicht, wie Peters sich so leicht habe hinter's Licht führen lassen können, da es bekannt sei, daß die feindlichen Stämme der Massais andere auszusenden pflegen, um durch sie Kundschafterdienste verrichten zu lassen. Jene Kawallah's seien offenbar abgeschickt worden, um ihn zu täuschen und in's Garn zu locken. Wahrscheinlich hat Peters sich durch die seiner Eitelkeit schmeichelnde Zusage, daß er der Herrscher sein solle, betören lassen. Dies wurde offenbar sein Verhängniß. Im Uebrigen athmet das Schreiben viel Vertrauen und Selbstgefühl und ist voller Hoffnungen auf die Zukunft.

„Schieben wir uns auch langsam vor,“ so heißt es an der betreffenden Stelle — „Sie dürfen überzeugt sein, daß, so schnell es irgend geht, wir immer noch vorwärts kommen — so bleibt unsere Basis bis nach Witu hin aber immer gesichert und eine Katastrophe vermeide ich auf alle Fälle. Dies ist meine nächste Pflicht. Das deutsche Emin-Pascha-Unternehmen muß jedenfalls durchgeführt werden und ein praktisches Resultat haben. Mit diesem unerbittlichen Entschluß werde ich stehen und fallen, wenn meine Willenskraft eben nicht durch Krankheit gebrochen wird. Ich glaube dies aber nicht.“

Man nahm bisher an, daß alle Meldungen über den Untergang der Peters'schen Expedition auf eine und dieselbe Quelle zurückzuführen seien, nämlich auf den Galla-Boten, welcher dem Akida von Kan am Osi die erste Kunde von dem Ereigniß brachte. Aus brieflichen Meldungen ersehen wir jetzt, daß ein in Diensten der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft stehender arabischer Soldat von der englischen Station unweit Korkoro gleichfalls die Meldung nach Lamu gebracht hat, die Peters'sche Expedition habe in der Gegend von Korkoro einen Kampf mit Somali's gehabt und sei vollständig niedergemetzelt worden. Die Europäer in Witu und Lamu hielten dies anfänglich für ein „afrikanisches“ Gerücht; allein heute scheint es zweifellos, daß dasselbe im großen Ganzen die Wahrheit wiedergegeben hat.

△ Berlin, 12. Dezember 1889.

Das Centrum hat heute noch einmal kurz vor den Ferien eine Kraftprobe gegeben, welche anderen Parteien wohl zur Lehre und Warnung dienen kann. Zur Lehre insofern, als sie sich vornehmen, ebenfalls so zahlreich, als das Centrum, zu erscheinen; zur Warnung, als der heutige Tag beweist, daß Ueberrumpelungen der Majorität bei dem jetzt üblichen Besuch der Sitzungen wohl möglich sind. Das Centrum hat nämlich heute den Antrag Huene durchgesetzt, der bekanntlich darauf abzielt, die Theologen beider Konfessionen vom Militärdienst zu befreien. Mit Ausnahme weniger erkrankter Abgeordneter waren sämtliche Mitglieder des Centrums vorhanden, denen sich dann nur wenige Abgeordnete der konservativen Parteien anzuschließen brauchten, um die sonst vorhandene Majorität gegen den Antrag zu überstimmen. Die Debatte an sich währte nicht lange; der Antragsteller, Herr Huene, und Herr Dr. Windthorst reden wohl viel, aber doch nicht so vielerlei, wie die Herren Richter, Broemel und Baumbach es bei ihren Anträgen zu thun gewohnt sind. Aber der Schluß der Debatte wurde durch mehrere Unteranträge, welche von Herrn v. Kleist-Resow und Herrn Delbrück eingebracht wurden, hinausgeschoben. Herr Delbrück beantragte, die Befreiung vom Militärdienst auf die katholischen Theologen zu beschränken, Herr v. Kleist-Resow wollte, daß die Theologen ein halbes Jahr mit der Waffe und dann auf ihren Antrag als Lazarethgehilfen dienen sollten. Der greise Parlamentarier verteidigte seinen Antrag mit jugendlicher Heftigkeit, sich dabei auf den einstimmigen Be-

schluß der Evangelischen Synode stützend. Herr Windthorst blieb in seinen Erwiderungen sehr ruhig, obgleich er von dem konservativen Heißporn öfter ziemlich heftig provoziert wurde. Es war ein interessantes Schauspiel, was diese beiden Vorkämpfer der evangelischen und katholischen Orthodoxie gaben. Man muß jedoch dem Herrn Windthorst in gewisser Weise recht geben, wenn er den Lazarethdienst im Frieden für Geistliche nicht für angemessen erachtete. Die Krankenpflege als solche ist für die Lazarethgehilfen im Frieden sehr oft die Nebenache; es müssen Dienste und Arbeiten verrichtet werden, welche im Nothfall Jeder gern und willig thut, sonst aber doch nicht für einen feinfühligem und gebildeten Mann passen. Das Lazarethgehilfen-Institut müßte, wollte man den Vorschlag Kleist-Resow's durchführen, wenigstens einer Neuorganisation unterworfen werden. Die Abstimmung über den Antrag Huene war zuerst zweifelhaft, sodas der „Hammelsprung“ vorgenommen werden mußte. Derselbe ergab für den Antrag eine Majorität von 127 Stimmen gegen 111 Stimmen Minorität. Die konservative Partei hatte sich geteilt und dadurch den Sieg des Centrums ermöglicht.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember. Der Kaiser begiebt sich morgen (Freitag) früh mit dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich zur Jagd über Hannover nach Jagdschloß Springe. Prinz Albrecht von Preußen und der Herzog von Sachsen-Koburg nehmen an der Jagd Theil. Am Sonnabend Abend kehrt der Kaiser nach Potsdam zurück.

Dem Abg. Dr. Hammacher war die Aeußerung zugeschrieben worden, er halte den Strife im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier für unvermeidlich. Dr. Hammacher hat aber nur erklärt, er halte den Frieden zwischen den Bergarbeitern und den Grubenverwaltungen für noch nicht vollständig gesichert. Nach dem ihm inzwischen zugegangenen Nachrichten zweifelt Dr. Hammacher nicht mehr an der endgiltigen Beilegung der Streitigkeiten.

Die Nat.-Ztg. schreibt: „Wie ein Bielefelder Blatt der deutschfreisinnigen Partei erzählt, ist Herr v. Hammerstein schon vor längerer Zeit von mehreren Konservativen das Mandat für Bielefeld-Wienbrück angetragen worden unter der Bedingung, daß er die Stimmen des Centrums für sich gewinnt. Dagegen, daß Herr v. Hammerstein als Kandidat des Centrums auftritt, haben wir selbstverständlich nichts einzuwenden. Konservative, welche ihm unter dieser Voraussetzung die Kandidatur angeboten, werden aber wohl nicht den Anspruch erheben, zum Kartell zu gehören.“

Auf den Gang der Rechtspflege beginnt die Influenza bereits ihren Einfluß auszuüben. Selten sind so viele Sitzungen gerichtlicher Termine zu verzeichnen gewesen, wie jetzt. Bald fehlen Zeugen, bald Sachverständige, Richter oder Vertheidiger, und wenn man nach der Ursache forscht, so erhält man immer nur die eine Antwort: „Influenza!“ Gestern konnten vor der ersten Strafkammer die um 9 ein halb Uhr angesetzten Termine erst nach 12 Uhr ihren Anfang nehmen, weil einer der Beisitzer durch die heimtückische Krankheit verhindert war, an Gerichtsstelle zu erscheinen und die Bestellung eines Ersatzmannes erst nach längerer Mühe gelang.

Der Reichstag geht morgen in die Ferien.  
Die Gerichte von einem zwischen Emin Pascha und Stanley bestehenden Zwiespalt werden, wie das Deutsche Tageblatt erzählt, durch neuerdings in Deutschland eingetroffene Briefe des gegenwärtig in Kairo weilenden Professors Schweinfurth bestätigt. Danach hat Schweinfurth von seinem Freunde Emin Briefe erhalten, die dieser auf dem Marsche durch Deutsch-Ostafrika absenden ließ und aus welchen deutlich hervorgeht, daß die Ankunft der Stanley'schen Expedition in Wadai und namentlich die politischen Aspirationen dieser Expedition die Stellung Emin's erschüttert haben. Statt also Emin Hilfe zu bringen, gab Stanley's Auftreten den Anstoß, daß Emin die so lange gehaltene Aequatorialprovinz aufgeben mußte.

Danzig, 12. Dezember. Die Influenza ist hier in stetigen Wachsen begriffen. Einzelne Geschäftsbetriebe sind gestört.  
Worms, 12. Dezember. Eine eigenartige und bisher wohl einzig dastehende Erscheinung bildete in Worms die Bildung der Arbeiter, welche sich — die Männer mit blauen bebanderten Stangen, die Arbeiterinnen mit Schleifen in der Reichsfarben — an der Festausstellung sämmtlich betheiligt hatten. Eine Deputation, bestehend aus 14 Arbeitern aus den verschiedensten Arbeiterbranchen und Stablissemments, brachte den Kaiser eine Adresse und einen Vorbeerkranz dar. Arbeiter Weige überreichte die mit 7000 Unterschriften bedeckte Adresse mit einer Ansprache, worin die Versicherung der Treue und der Dank für die weiße Sozialgesetzgebung Ausdruck fand. Arbeiter Mehenroß folgte einen weiteren Dank bei Ueberreichung des Vorbeerkranzes im Namen der Arbeiter der Stadt Worms und des Bonnegau's hinzu, Beide in sicherer und taktvoller Weise und mit einem Ausdruck, welcher die innerste Ueberzeugung und größte Verehrung erkennen ließ. Die Arbeiter hegten die Zuversicht, daß in aller Zukunft das Wohl des deutschen Arbeiterstandes von der höchsten Stelle im Reiche gefördert werde! Der Kaiser sah den Arbeitern während der Ansprachen mit festem und doch mildem Blick in die Augen, jedes Wort genau verfolgend und die ihn überreichte Adresse und den Kranz mit größtem Interesse in

Magenschein nehmend. Er erwiderte mit fester und in die Seele dringender Stimme etwa mit folgenden Worten: „Ich nehme die Adresse und den Kranz als Zeichen Ihrer Liebe und Anhänglichkeit gern entgegen. Ich weiß, daß sich die Arbeiter von Worms stets durch Reichthum und Patriotismus ausgezeichnet haben und hoffe, daß sie sich auch fürderhin von allen Verlockungen und Versuchungen fern halten und die treue Gesinnung bewahren werden, welche sie auszeichnet. Ein Mitglied der Deputation ließ es sich nicht nehmen, hierauf zu erklären: „So war es immer, Majestät, so soll es auch bleiben!“

Saarbrücken, 12. Dezember. Eine im fiskalischen Saarrevier am Mittwoch stattgefundene Versammlung von 600 Bergleuten beschloß, in den Streife einzutreten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz ist bemüht, eine Verständigung herbeizuführen.

St. Johann, 11. Dezember. Abweichend von allerlei Marmnadrichten aus dem Saarrevier, welche aus katholischen Blättern in Berliner Sensationsblätter übergegangen sind, kann die St. Joh. Ztg., ein arbeiterfreundliches, aber unparteiisches Blatt, versichern, daß die Bergleute der dasigen fiskalischen Gruben durchaus gemeinsam mit den westfälischen Kameraden handeln werden. Deshalb gilt auch für sie der achtstägige Waffenstillstand, der jetzt dort geschlossen ist, und es fehlen alle Anzeichen für einen früheren, voreiligen Ausbruch des Strikes im Saarbückener Kohlenbecken. Mit solchen Lariarennachrichten thut man den Leuten bei den gespanntesten Verhältnissen einen schlechten Gefallen.

Sternberg, 12. Dezember. Der Landtag lehnte mit 113 gegen 61 Stimmen die Verstaatlichung der mecklenburgischen Eisenbahn ab.

Wiesbaden, 12. Dezember. Prinz Christian von Schleswig-Holstein wird zum Besuch seiner Gemahlin, der Schwester der Kaiserin Friedrich, aus London hier erwartet. Derselbe wird bis nach Weihnachten hier bleiben.

### Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung vom 12. Dezember 1889.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: Erste Berathung des Antrages Huene (Zentr.) auf Erlass eines Gesetzes, betr. die Befreiung der Theologen vom Militärdienst.

Abg. Frhr. v. Huene begründet seinen Antrag. Die Armee hat kein Interesse daran, Leute auszubilden, die im Kriegsfalle doch nicht mit der Waffe Verwendung finden. Theologen haben eine geistige Thätigkeit zu entfalten. Dazu kommt, daß viele Diözesen verwaist sind, und ähnliche Nothstände werden in der evangelischen Kirche beklagt. Die heutige Dienstpflicht der Theologen hat praktisch keine andere Bedeutung, als daß die jungen Leute um 1 1/2 Jahre in der Carrière zurückgehalten werden. Der Antrag schließt sich wesentlich an eine frühere Kabinettsordre und diese wird wohl nichts enthalten haben, was die evangelischen Theologen verletzen könnte. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Antrag verstößt auch nicht gegen die Wehrpflicht, gegen die Verfassung oder gegen irgend ein anderes Gesetz. Als Ausnahme ist die Zurückstellung, wie sie in dem Antrage gefordert wird, für Theologen schon heute zulässig. Der Antrag will nun diese Ausnahme zur Regel machen. Der Theologe soll nicht Wunden schlagen, sondern Wunden heilen. (Sehr richtig!) Zu dieser Bestimmung befähigt ihn nicht der militärische Geist, sondern der Geist der Gnade, die Gott ihm in seinem Berufe giebt. Die Wohlthat dieses Antrages wird keinem aufgedrängt; wer keinen Gebrauch von ihr machen will, möge darauf verzichten. — Abg. v. Kleist-Nehow (konf.): Die Ausnahmestellung für einen Geistlichen ist vollberechtigt. Böllig entbehren aber kann man bei der militärischen Ausbildung die Geistlichen nicht, will man nicht das Niveau der Armee heruntersinken. Auch heute ist die Möglichkeit gegeben, daß der Geistliche vom Dienst mit der Waffe befreit bleibt. Für die evangelische Kirche können wir uns eine solche grundlegende Bestimmung nicht geben lassen, ohne unsere Kirchenbehörden zu hören. Erleichterung für die Theologen wünschen wir auch; vielleicht läßt man die Theologen sechs Monate mit der Waffe dienen und beschäftigt sie dann während der weiteren sechs Monate im Lazarethdienst. Einen dahingehenden Antrag zu stellen, sind wir bereit. — Abg. Reichensperger (Zentr.): Der Antrag enthält kein neues Prinzip, schon in dem Entwurfe der Wehrordnung war die gleiche Bestimmung enthalten. Angesichts des Protestes von evangelischer Seite glaubten wir nicht an dieser Bestimmung festhalten zu sollen. Unsere katholischen Theologen sind stets auf dem Platze, im Schlachtgetümmel, wie im Pesthaude der Lazarethe. — Abg. Dr. Delbrück (Nchsp.): Für die katholischen Geistlichen kann man das geforderte Privilegium billigen, für die evangelischen nicht. Für evangelische Theologen wäre die Vergünstigung ein privilegium odiosum. Auch das Privilegium der Schullehrer könnte beseitigt werden. Mit dem Antrage von Kleist-Nehow kann sich Nedner nicht befremden und wird gegen denselben stimmen. — Abg. Kunze (natl.): Das bestehende Gesetz trägt den Verhältnissen genügend Rechnung. Weitergehende Ausnahmen gestattet das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht nicht, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten. Der Militärdienst beseitigt soziale Differenzen. Diese heilsame Wirkung würde er theilweise einbüßen, wenn ein bestimmter Stand von diesem Dienste befreit würde. — Abg. Dr. v. Mycielski (Pole) wird für den Antrag Huene stimmen. — Abg. Dr. Windthorst: Wir haben den Antrag nicht für uns allein gestellt, sondern beabsichtigt, auch den evangelischen Theologen die Vorteile desselben zuzuwenden. Es würde mir leid thun, wenn wir von dieser Seite Widerspruch erfahren sollten. Der Dienst mit der Waffe ist mit dem Wesen des geistlichen Standes in allen Konfessionen unvereinbar. Uebrigens ist dem Individuum wie den Behörden in dem Antrage volle Freiheit gelassen. Für eine bestimmte Konfession kann man durch die Gesetzgebung immer nur schwer solche Anordnungen treffen; diese wirken auch auf andere Konfessionen zurück, wie wir dies beim Kulturkampf gesehen, von dem auch die evangelische Kirche schwer getroffen wurde. Es empfiehlt sich daher, den Antrag für alle Konfessionen zu genehmigen. — Damit ist die erste Berathung beendet. Es wird sofort in die zweite Berathung eingetreten. Dazu liegen zwei Anträge vor von den Abgg. v. Kleist-Nehow und Dr. Delbrück, die im Sinne ihrer erwähnten Ausführungen gehalten sind. — Abg. Richter (frz.) hält die Beschränkung auf katholische Geistliche für bedenklich. Es liegen die Verhältnisse für die Geistlichen ganz ebenso, wie für Ärzte, Apotheker u. s. w. Bedauerlich sei es, daß der Bundesrath auch bei dieser Berathung durch seine Abwesenheit glänzt. Dies Verhalten werde dazu führen, künftig noch mehr als bisher derartige Anträge mit der Staatsberathung zu verbinden. — Nach kurzer Debatte wird der Antrag von Huene mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen, worauf die Anträge von Kleist-Nehow und Delbrück zurückgezogen werden. — Es folgt die erste Berathung des Antrages Windthorst (Ztr.) auf Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. — Der Antragsteller wies bei

Begründung des Antrages darauf hin, daß derselbe bereits in früheren Sessionen vom Reichstage angenommen sei. Er hoffe, daß dies auch diesmal geschehen werde. — Abg. von Marquardsen erklärt Namens der Mehrzahl der Nationalliberalen, daß sie für den Antrag stimmen werden. — Die gleiche Erklärung geben die Abgg. Richter (frz.), von Rheinbaben (Nchsp.) und Hahn (konf.) Namens ihrer Parteien; Fürst Radziwill (Pole) und Singer (Soz.) stimmen ihnen zu. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung mit sehr großer Majorität angenommen. — Es folgt erste Berathung des Antrages Windthorst (Ztr.) betreffend die Sicherung der Freiheit der Kulte in den Kolonien. — Abg. Hahn (konf.) hat Bedenken gegen den Antrag, der hauptsächlich dem Islam zu Gute kommen würde. Abg. Wermann (natl.) ist mit dem Antrage einverstanden, hält ihn aber für entbehrlich, da das Verhalten der Regierung ja vollständig dem Antrage entspreche. — Abg. Frhr. von Dv (Nchsp.) bittet, den Antrag als einen Ausdruck des konfessionellen Friedens anzunehmen. — Abg. Nobbe (Nchsp.) kann die Konsequenzen des Antrages noch nicht absehen und sieht deshalb demselben abwartend gegenüber. — Es wird sofort in die zweite Berathung des Antrages eingetreten. — Abg. Stöcker (konf.) beantragt: unter Ablehnung des Antrages Windthorst die Regierung zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, durch welche die Festhaltung des Grundblasses der Parität das gleichzeitige Wirken von Millionären verschiedener Konfession in denselben Bezirken möglichst verbietet wird. Burschri würde sich sehr freuen, wenn der Reichstag ihm die Bahn für die islamitische Mission freimachte. Von den Schutzgebieten müssen die konfessionellen Streitigkeiten fern gehalten werden. Diese würden sofort entbrennen, wenn der Antrag Windthorst angenommen wird. — Der Antrag Stöcker wird abgelehnt. Der Antrag Windthorst wird hierauf mit 116 gegen 109 Stimmen angenommen. — Hierauf vertagt sich das Haus. Morgen 12 Uhr: Befähigungsnachweis.

### Ausland.

Schweiz. Das Zentralkomitee des Typographenbundes beschloß die Ausdehnung des Strikes auf alle Offizinen, die dem Prinzipalverband angehören. In allen größeren Orten der Schweiz, ausgenommen Zürich, erschienen gestern keine Zeitungen.

Italien. Nach einer Drahtmeldung aus Mantana hat die letzte Schlacht keineswegs zur Vernichtung der Rebellen geführt. Die beiderseitige Geisteslichkeit bewirkte einen Waffenstillstand, der noch fort dauert.

Das Gericht von Genua hat drei Nonnen, welche in einem Erziehungsinstitut als Lehrerinnen fungiren, dieser Tage wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts zu einem Monat Gefängniß bzw. 50 und 30 Lire Geldstrafe verurtheilt. Die mit der schwersten Strafe Belegte hatte einem kleinen Mädchen, das ein kleines Vergehen begangen hatte, die Füße mit angezündetem Papier verbrannt! Ein vortreffliches Züchtigungsmittel, dem gegenüber vier Wochen Gefängniß nicht gerade als schwere Strafe erscheinen. — Die beiden literarischen Jugendlehrer, welchen das Seminar in Folligno anvertraut war, sind zu 10 resp. 5 Jahren Einschließung verurtheilt worden.

England. Das Londoner Blatt World schreibt: „Die große Niedergeschlagenheit, an welcher der Prinz von Wales gegenwärtig leidet, blieb seinen Besuchern in der letzten Woche nicht unbemerkt. Er sprach beständig von seiner wankenden Gesundheit, und obwohl er mannhalt gegen die zunehmende Schwäche ankämpft, ist es unmöglich, die Thatsache zu verhehlen, daß er sich in den letzten zwölf Monaten völlig verändert hat.“ Am englischen Hofe ist man wegen des Zustandes des Prinzen von Wales sehr besorgt. Es scheint, daß der Prinz von einem Lungenleiden befallen ist. Sein Zustand soll sehr ernst sein.

Die Süd-Londoner Gasgesellschaft engagierte 1800 frische Arbeiter; dennoch fand gestern eine Zusammenkunft zwischen dem Sekretär der Gesellschaft und Vertretern der Arbeiterunion statt, um einen Ausgleich anzubahnen. Die Kohlenträger verlangen eine allgemeine Lohnerhöhung; eine solche wurde am 28. August versprochen, die Zusage ist aber nur theilweise gehalten worden. Die Kohlenträger rufen ein Schiedsgericht an und der Lordmayor hat sich bereit erklärt, ein Komitee einzuberufen. — In Manchester ist die Beleuchtung besser; die Strikenden wünschen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Gasgesellschaft ist aber nicht in der Lage, die neuen, auf vier Monate engagirten Arbeiter wieder zu entlassen.

Russland. Aus Warschau wird telegraphirt, daß die Influenza-Epidemie in 16 größeren Städten Russlands grassirt; in Fällen der Wiederkehr nehme die Krankheit häufig einen tödtlichen Verlauf. In Samar starb an Influenza der bekannte Millionär Arzanow. Die Nachricht, daß die Influenza-Epidemie auch in Lemberg und Krakau aufzetrete, ist erfunnen.

Serbien. Die Nowoje Wremja erfährt aus Beograd, daß die dortige Behörde russischen Hausirern Schwierigkeiten in den Weg lege. Das Blatt drückt sein Befremden über diese Haltung der serbischen Organe aus und regt unter Hinweis auf diese Sachlage den Abschluß einer Handelskonvention zwischen Serbien und Russland an.

Griechenland. Minister Dragumis verlangt von der Kammer 200 000 Drachmen für die kretensischen Flüchtlinge. Er erklärte ausdrücklich, daß diese Summe nicht für eine Reparatur, sondern für die Weiterverpflegung der Flüchtlinge bestimmt sei.

Der Inhalt des Annetie-Fermans für Kreta erregte große Erbitterung; auch nichtgriechische Kreise halten die Einschränkung der bisherigen Freiheiten der Insel für einen bedauerlichen Fehler.

In der Sphakia halten sich noch einige Hundert Aufständische auf und fand zwischen einer 400 Mann starken Bande und türkischen Truppen auf dem Plateau von Omalo vor einigen Tagen ein Zusammenstoß statt.

Portugal. Nach Berichten, welche von monarchischer Seite nach Lissabon gelangen, besteht nicht die geringste Hoffnung auf Wiederherstellung des Kaiserthums in Brasilien. Man glaubt sogar, daß die Imperialisten keinen einzigen Abgeordneten für den Kongreß durchsetzen werden. Die Kaiserin Theresia und die Kronprinzessin Isabella unternehmen eine Wallfahrt nach Lourdes.

Brasilien. Nach einer Meldung der Daily News empfing die Kaiserin von Brasilien aus Rio de Janeiro eine Drahtmeldung, wonach dort alle ihre Juwelen gestohlen worden sind. Der Schmutz umfaßt vielleicht die schönsten brasilianischen Schmuckgegenstände der Welt.

\* \* \*

Bei den rückständigen Stichwahlen dritter Abtheilung zur Berliner Stadtverordnetenversammlung, die wegen ihrer allgemeinen vor-

bildlichen Bedeutung so lebhaft besprochen wurden, handelte es sich um vier Stichwahlen, an welchen sämmtlich die Sozialdemokraten theilhaftig waren, zweimal mit den Deutschfreisinnigen und zweimal mit der „Bürgerpartei.“ Sie haben davon drei Mandate gewonnen und zwar zwei auf Kosten der „Bürgerpartei“ und eines auf Kosten der Deutschfreisinnigen; die Letzteren haben eines ihrer Mandate behauptet. Die Deutschfreisinnigen hatten bei diesen Stichwahlen ihre Anhänger entschieden angewiesen, für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten und der Erfolg beweist, daß dieser Anweisung gemäß gehandelt worden ist. Die Anhänger der „Bürgerpartei“ haben das Beispiel zum Mindesten nicht mit derselben Energie nachgeahmt, sonst hätte auch das zweite deutschfreisinnige Mandat verloren gehen müssen. Das offene Eintreten der Berliner Deutschfreisinnigen für die Sozialdemokraten bildet eine weitere bemerkenswerthe Etappe in dem Entwicklungsgang dieser Partei, die es liebt, sich als das festeste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie aufzuspielen, in Wahrheit aber nur überall direkt und indirekt deren Wachstum befördert. Von den 16 Wahlen dritter Abtheilung, welche bei der jüngsten Erneuerung der Stadtverordnetenversammlung stattgefunden, haben die Sozialdemokraten mit der deutschfreisinnigen Hilfe zu den zwei bisher schon innegehabten Sitzen noch 7 neue Mandate gewonnen trotz aller Beschränkungen des Wahlrechts. Wenn wir das freie demokratische Reichswahlrecht auch für die Kommunalwahlen hätten, so wären in den Rathhäusern der großen deutschen Industriestädte, namentlich Berlins, die Sozialdemokraten in kürzester Zeit in der unbestrittenen Herrschaft; so freilich hält sich die deutschfreisinnige „Volkspartei“ durch die Plutokratie der oberen Klassen aufrecht. Das deutschfreisinnige „Prinzip“ weiß sich denn auch mit dem „elendesten aller Wahlsysteme“ bei den Kommunalwahlen sehr wohl abzufinden, ebenso gut wie mit den verwerflichen indirekten Steuern in der städtischen Finanzverwaltung.

### Locales und Provinzielles.

Sirchberg, den 13. Dezember.

\* Partei- und Gesellschaftsleben. Der in den letzten Wochen vielgenannte, in Baden der demokratischen Partei zugerechnete Abgeordnete Rechtsanwält Muser war bei dem letzten Fraktionessen der Nationalliberalen in Karlsruhe anwesend, obwohl er mit diesen bekanntlich im schärfsten politischen Kampfe steht. Ein Offenburger Blatt macht sich nun darüber lustig, daß ein Mann von der bittersten Gegnerschaft des Nationalliberalismus sich an einer solchen festlichen Veranstaltung seiner Gegner theilhaftig. Der Abgeordnete Muser antwortete nun darauf mit gutem Humor und in voller Uebereinstimmung mit den von uns für richtig gehaltenen Grundfätzen. Der Brief enthält Folgendes:

Sie haben in der heutigen Nummer des Orts-Boten einen Artikel gebracht über meine Theilnahme an dem national-liberalen Fraktionessen, welcher seiner ganzen Haltung nach zu einer falschen Auffassung des wahren Verhältnisses Anlaß geben muß, übrigens theilweise auch thatsächlich unrichtig ist. Sie verschweigen, daß ich, wie auch der deutschfreisinnige Vogelbach, von der nationalliberalen Fraktion zu dem Fraktionessen eingeladen wurde. Auch der frühere demokratische Abgeordnete v. Feder hatte jeweils eine Einladung erhalten und angenommen. Ich hätte es für kleinlich gehalten, eine sehr freundlich gemachte Einladung zu einem völlig unpolitischen Akte um deswillen zurückzuweisen, weil sie von politischen Gegnern ausging; man trägt eben nicht überall die politischen Gegensätze in das geschäftliche Leben hinein. Unrichtig ist, daß ich einen Toast ausgebracht habe. Ich ergriff das Wort, um mich für ein mir gewidmetes lammiges, von einem nationalliberalen Abgeordneten verfasst und vorgetragenes Gedicht zu bedanken, ich erklärte ausdrücklich, ich könne keinen Toast ausbringen, wolle aber mein Glas auf die Verwirklichung des Wunsches leeren, daß man immer und überall in dem politischen Gegner den Menschen achten und dessen Ueberzeugung ehren möge, auch wenn man diese nicht theilen könne. Um das Maß meiner Sünden voll zu machen, will ich noch befügen, daß ich sehr vergnügt war. Offenburg, 4. Dezember 1889. Muser, Abgeordneter der 2. Kammer.

Wir wollen diesem Brief nur noch hinzufügen, daß wir jeden Satz desselben unterschreiben und daß wir die Zeit herbeiwünschen, in welcher die politische Gesinnung auch in dem heftigsten Kampfe der Parteien untereinander nicht mehr den Maßstab für den gesellschaftlichen Verkehr ist. Es wird dies um so schneller erreicht werden, je energischer die unabhängigen bürgerlichen Parteien der gesellschaftlichen Nothung und Berhebung aus politischen Gründen entgegentreten.

\* Gegen die Vortragsseuche lasen wir in auswärtigen Blättern einen gebarnichten Artikel, der in mancher Beziehung berechtigt erscheint. In jeder Stadt giebt es zahlreiche Vereine, die zu gegenseitiger Anlegung auf wissenschaftlichem oder literarischem Gebiete, oder zur Aufklärung und zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse gegründet worden sind, und die sich kläglich von einem Vortragsabend zum andern durchschleppen müssen und für jedes Zufallsthema dankbar sind. Man muß ernsthaft fragen: ist es denn absolut nöthig, allwöchentlich, oder alle vierzehn Tage die Mitglieder zusammen zu rufen, um sie ein bis zwei Stunden lang mit Sachen

zu langweilen, die ihnen entweder vollkommen fern liegen, oder die sie in jedem Konversationslexikon besser, jedenfalls kürzer und verständlicher finden? Ist es da nicht besser, wenn der Vortragende solcher Vereine sich aus der Literatur des betreffenden Gebiets selbst das Wichtigste zusammenzieht und dann in Cyklen vorliest? Das wäre rationell. Aber nein, es muß ein „Vortrag“ sein, das macht nach „außen“ hin bedeutend mehr Eindruck. Selbstverständlich möchten wir mit unseren Bemerkungen über die Vortragsweise nicht alle Vorträge treffen. Es giebt in verschiedenen bekannten Hirschberger Vereinen und solchen der benachbarten Städte vortreffliche Vorträge, welche in der That zur Belehrung und Aufklärung der Mitglieder beitragen. Auch eine spezielle Gattung der Vorträge möchten wir rühmend hervorheben; wir meinen Vorträge über städtische Fragen. Uebrigens braucht gar nicht immer ein langatmiger Vortrag gehalten zu werden. Wir denken, es würde viel mehr Interesse für öffentliche Dinge vorhanden sein, wenn man nach einer kurzen Erläuterung des betreffenden Gegenstandes eine freie Aussprache seitens der Mitglieder herbeizuführen suchte. Dann müßte allerdings der Vortragende, um die Debatte fruchtbringend zu leiten, den Gegenstand völlig beherrschen und das soll manchmal keineswegs der Fall sein.

\* **Waterländischer Frauen-Verein zu Hirschberg.** Der im März 1888 unter dem Vorsitz der vew. Frau Sanitätsrath Dr. Tscherner geb. von Kozarska in unserer Stadt ins Leben getretene Verein hat seit seinem Bestehen schon recht segensreich gewirkt. Der Verein, welcher im Jahre 1888 bereits 421 Mitglieder zählte und im laufenden Jahre 373 zu verzeichnen hat, fand in dem ersten Jahre seines Bestehens ein weites Feld zu seiner menschenfreundlichen Thätigkeit in den Ueberschwemmungsgebieten unseres deutschen Vaterlandes. Zur Beseitigung der Hochwasserschäden im Weichselgebiet im Frühjahr 1888 spendete der Verein die Summe von 100 Mk. Als im August desselben Jahres die Hochwasserfluthen unsere engere Heimath, das Hirschberger Thal, heimgesuchten, wurden an das Centralhilfscomité 100 Mk. und an den Vertreter der hiesigen Volksverwaltung 50 Mk. gesandt. Durch Fürsprache des Schriftführers des Provinzialverbandes in Breslau, Herrn Stadtrath Bülow, welcher persönlich mit dem Schriftführer des Vereins, Herrn Bürgermeister Vogt, über die Mittel zur Bekämpfung eines Nothstandes oder einer Epidemie bei den durch die Hochfluthen heimgesuchten Bewohnern Hirschbergs und Gunnersdorfs konferirte, wurde dem hiesigen Verein die bedeutende Summe von 2000 Mk. übersandt. Bei Ueberendung des genannten Betrages wurde jedoch der Wunsch ausgesprochen, den Ueberschwemmten nicht baare Unterstützungen zu gewähren, sondern hauptsächlich dafür zu sorgen, daß die durch die Ueberschwemmungen betroffenen Wohnungen der ärmeren Leute wieder in bewohnbaren Zustand versetzt und im Winter unter beständigem Heizen gut gelüftet werden möchten. Der Verein setzte sich in Folge dieses Wunsches durch seinen Schriftführer mit dem hiesigen Lokal-Hilfscomité in Verbindung. Den vereinten Bemühungen ist es denn auch gelungen, den Ausbruch einer Epidemie zu verhindern. Aus Mitteln des Vereins wurden 323 Scheffel und 531 Zentner Kohlen vertheilt. Zu den Kosten der Dielungsarbeiten in 14 Wohnhäusern des Sandes und 6 Wohnhäusern der Sechshütte wurden 800 Mk., zur Unterstützung von 60 Hausbesitzern und Mietheern, zur Beseitigung der Schäden an Häusern und Mobilien, insbesondere zum Putzen und Weissen der Stuben und zur Wiederherstellung zerstörter Oefen 658,64 Mk. ausbezahlt. Eine arme, auf dem Sande wohnhafte Wittwe erhielt zur Wiederherstellung ihres Brunnens 51,82 Mk. — Neben diesen ausnahmsweisen Mitteln verwendet der Verein seine ordentlichen Einnahmen, welche im Jahre 1888 730 Mk. und 1889 778 Mk. betrugen, in folgender Weise: 1. Zur statutenmäßigen Abgabe des Beitrags an den Provinzialverband im Jahre 1888 73 Mk., im Jahre 1889 77,80 Mk.; zur Vertheilung von Baarmitteln an verschämte Arme 80 bzw. 180 Mk.; zur Vertheilung von Kohlen an verschämte Arme 67,20 bzw. 75 Mk.; zur Anfertigung eines Kriegs-Reservefonds 75 bzw. 85 Mk.; zur Anfertigung von Verbandsmaterial und Lazarethgegenständen für bedürftige Kranke und für Kriegswunden je 45 Mk.; zur Gewährung freier Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause für verschämte Arme 150 bzw. 180 Mk., wobei zu bemerken ist, daß die letzten beiden Posten vorläufig zurückgelegt wurden, da der Verein erst die Eröffnung des neuen Krankenhauses abwarten will; für die Diakonissen je 20 Mk.; für die hiesige Kleinkinderschule je 10 Mk. und für die hiesige Herberge zur Heimath 20 Mk. Der Verein verfügt außer dem zinsbar angelegten Kriegs-Reservefonds von 160 Mk. und außer den zinsbar angelegten Beträgen für Krankenpflege in Höhe von 330 Mk. über einen zinsbringenden Reservefonds von 668,40 Mk.

\* Der hiesige Magistrat hat dem Vernehmen nach gegen die Redaktion der „Post aus dem Riesengebirge“ Strafantrag wegen Beleidigung durch die Presse gestellt. Es betrifft dies die bekannten Ausführungen der Post über das hiesige Bauamt.

— Dem Gerichtskassenrendanten, Rechnungsrath Herrn Friese in Hirschberg, ist die nachgesuchte Pensionirung bewilligt worden.

\* Das kürzlich auf einem benachbarten Gute durch unvorsichtigen Umgehen mit einer Petroleumlampe verunglückte Mädchen wurde im hiesigen Krankenhause von einer sechsmonatlichen Frühgeburt überrascht. Man hofft übrigens, das Mädchen wieder herstellen zu können.

r. Eine eiserne Kette ist in der Schmiedeberger-, ein wildlederener Handschuh in der Warmbrunnerstraße und eine Mütze auf dem Postplatze als gefunden, ein Fingerring mit rothem Stein auf dem Hirschgraben und ein Portemonnaie mit 20 M. als verloren angemeldet.

\* Ueber eine „Klüge Frau“ aus Hirschberg wird aus Schönau Folgendes berichtet: Bei einem Besuche in Kaufmann machte seit längerer Zeit das Buttern besondere Schwierigkeiten. Der Besitzer meinte, die Kühe seien „bebert“ und ließ aus Hirschberg eine „Klüge Frau“ kommen, welche „bebert“ Kühe „versprechen“ könne. Dieselbe erschien und nahm um Mitternacht die Besprechung vor. Dabei machte sie einen solchen Höllenlärm, daß die Leute vor dem Hause zusammenliefen. Im 19. Jahrhundert!!

\* Die Schlesiische Zeitung bringt einen sehr bemerkenswerthen Artikel über den Waldenburger Bergwerksbezirk. In demselben wird gesagt, daß die Bergarbeiter seit dem Strike im Mai trotz der hohen Strafe, welche gegen die Tumultuanten

erkannt worden, noch nicht zur Ruhe gekommen sind. Das bedauerlichste an der Lage der Dinge sei aber der Umstand, daß die Sozialdemokratie, welche mit ihren Lehren die Köpfe der jüngeren Bergarbeiter verwirre, immer festeren Grund gewinne. Wird seitens der Verwaltung einem tüchtigen Arbeiter einmal ein Vortheil zugewendet, so hegt der Ausgezeichnete keinen anderen Wunsch, als daß die Auszeichnung geheim bleibe, um der Feindschaft seiner Arbeitsgenossen zu entgehen. Alle der Unbetheiligten Eigentümers der Gewerkschaft sind leider etwas fast Alltägliches geworden. Im Bezirke giebt es nur noch wenige Leute, welche die Hoffnung nicht aufgegeben haben, daß dem Bezirke für jetzt das Schlimmste erspart bleiben wird. Die nächste, wahrscheinlich kommende Sonntag stattfindende Bergarbeiter-Versammlung, in welcher u. a. auch die sofortige Einführung der achtstündigen Arbeitszeit gefordert werden wird, dürfte die Entscheidung bringen, ob es zu Neujahr einen neuen Auszustand geben wird oder nicht.

— Die Kohlenabnahme auf den oberschlesischen Gruben ist eine ungewöhnlich große. Auf der „Emanuelstegengrube“ müssen viele Fuhrn umkehren oder sich an entlegene Gruben im Rattowitzer Kreise wenden. Die genannte Grube liefert nach Oesterreich, sowie für eine große Anzahl von Festungen enorme Kohlenlabungen. Der Wagonmangel macht sich recht fühlbar.

\* Der Kataster-Kontrolleur Schirawski zu Orlitzburg ist in gleicher Eigenschaft nach Goldberg versetzt worden.

— Bei der Heizung der Personenwagen auf den preussischen Staatsbahnen mittelst Dampf hat sich ergeben, daß der Wärmegrad in den Wagen eines Zuges mehr und mehr abnimmt, je weiter dieselben von der Lokomotive, aus deren Kessel der für die Heizung nötige Dampf vermittelst Rohrleitungen entnommen wird, entfernt sind, so daß in den letzten Wagen eines längeren Zuges die Heizeinrichtung gewöhnlich keine genügende Wirkung hat. Diesem Mangel soll jetzt durch die Beschaffung und Einschaltung besonderer Wagen, in denen ein von einem Heizwärter bedienter Dampfessel aufgestellt ist, abgeholfen werden, so daß bei längeren Zügen nur der vordere Theil von der Lokomotive, der hintere Theil dagegen von dem Dampfesselwagen aus geheizt wird.

— In einer Strafsache wegen Uebertretung der Ober-Präsidential-Verordnung, betreffend die Beleuchtung der Fuhrwerke, hat das königliche Kammergericht als letzte Instanz für Uebertretungen unterm 7. Oktober d. J. für Recht erkannt, daß diese Verordnung auch auf die Schritten Anwendung findet. Es müssen sonach alle Schritten, ob für Lasten oder Personen, und ob beladen oder leer, in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang mit mindestens einer hellbrennenden Laterne versehen sein.

— Freie Eisenbahnfahrt für die Beurlaubten. Der Abg. Dr. Haarmann hat, unterstützt von 57 Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion, beim Reichstag den Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im nächsten Etat für die Verwaltung des Reichsheeres die Position „Reisekosten und Tagegelde“ angemessen zu erhöhen, um den Mannschaften des stehenden Heeres im Fall der Urlaubserteilung alljährlich für eine Reise in die Heimath freie Fahrt auf den deutschen Eisenbahnen zu gewähren.

— Beschränkung der Einfuhr von Gänsen. Mit Rücksicht auf die in neuester Zeit festgestellte Einschleppung der Geflügelcholera durch Gänse aus Galizien hat der Regierungspräsident Dr. von Bitter nach eingeholter Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft u. durch Verordnung vom 7. d. Mts. Folgendes bestimmt: „1. Die Einfuhr von Gänsen aus Galizien in den Regierungsbezirk Oepeln ist nur auf der Eisenbahn gestattet. 2. Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft. 3. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.“

— Die Frage, wie viel Melchior Farfak, der Temesvarer Lotteriewindler, im Ganzen gewonnen hat, wird vom Post-Lloyd folgendermaßen beantwortet: Die Zusammenstellung aller Gewinne, die Melchior Farfak in der Lotterie gemacht hat, ist interessant. Die Daten reichen bis zum Jahre 1863 zurück, in welchem Jahre der erste schlichter Versuch des Farfaks mit dem Gewinne von 24 000 Gulden belohnt wurde. Von da an trat ein Stillstand bis 1875 ein. In diesem Jahre gewann er 33 000 und 16 000 Gulden. Dann kommt 1883 mit dem Gewinnresultat von 20 000 Gulden. Von da an mehrten sich die Torni und Quinterni in auffälliger Weise. 1887 gewann Farfak in der Oener Ziehung 20 000 Gulden, 1888 abermals in der Oener Ziehung 19 000 Gulden, eben damals in der Wiener Ziehung 15 000 Gulden und im September abermals in Ofen 16 000 Gulden. Dann kommt das sechste Jahr mit 12 000 und 480 000 Gulden. In Summa also 655 000 Gulden, für welche er an Einlagen etwa 100 000 Gulden verausgabt hat.

\* **Arnsdorf, 13. Dezbr.** Im hiesigen Bennostraße verstarb gestern die Arbeiterfrau Hartmann aus Krummhübel infolge der seit acht Jahren fortgesetzten Mißhandlungen ihres Ehemannes. Am Tage vorher ist die Verstorbene von dem hiesigen Gensdarmen, nachdem sie wieder einmal von ihrem Manne gemißhandelt worden war, bewußtlos in ihrem Bette vorgefunden worden. Der Ehemann Hartmann wurde daher noch am selben Tage verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zu Schmiedeberg eingeliefert.

— **Schmiedeberg, 12. Dezember.** Hörnerschlittenfahrt. In diesem Winter wird sich zu den schon vorhandenen Hörnerschlittenpartien von den Grenzbauden, der Peterbaude, dem Rynast, der Prinz-Heinrich-Baude noch eine neue gesellen, welche Herr Hain, der Besitzer der Forstbaude, von Forstlangwasser aus einzurichten gedenkt. Diese Tour, welche über die „Tannenbaude“ führen wird, ist nach verschiedenen Seiten recht empfehlenswerth, zumal sie, besonders beim Hinauffahren, der landschaftlichen Schönheiten und Abwechslungen gar viele bietet. Und was die Thalsahrt betrifft, so ist es, wenn man den Weg über den sogenannten „Kaffebrunnen“ wählt, bei der andauernden Abhängigkeit des Terrains möglich, schnellen Laufs bis in die Mittelstadt zu gelangen.

\* **Schönau, 13. Dezember.** Herrn Bürgermeister Malt in Schönau sind auf seinen Antrag die Geschäfte der Amtsanwaltschaft abgenommen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Sparkassenrendant Sender von hier ernannt.

H. Löwenberg, 12. Dezember. Herr Stadtrichter a. D. Friedländer ist am 7. Dezember nach einer durch ihn abgehaltenen Wähler-Versammlung von seinen hiesigen Parteigenossen als Kandidat zur Reichstagswahl aufgestellt worden. Dasselbe geschah vor 14 Tagen in Greiffenberg. Jedoch ist von den ungefähr 11 300 diesseitigen Reichstagswählern mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, sie wählen entweder wiederum den Heimathsgenossen Herrn Sanitätsrath Dr. Born oder sie wählen auch für den Reichstag Herrn Stadtrath Halberstadt aus Görlitz. Herrn

Friedländer die Stimme zu geben, dazu liegt für uns gar kein Grund vor. — Ende voriger Woche verunglückte in der Goldbergener Vorstadt eine ältere Dame durch Hinfallen in Folge Glatt-eises dicht bei ihrer Wohnung und brach einen Arm.

\* **Löwenberg, 13. Dezember.** Der über den Hirschberg nach Deutmannsdorf und Hartliebtsdorf führende Fußsteig soll mit Genehmigung der Gruntherrschaft und unter Beihilfe der betreffenden Gemeinden vom Riesengebirgsverein verbessert werden. Zum Kaiser Friedrich-Denkmal wurden 50 Mk. als Beihilfe gewährt. — Bei der letzten Wohlthätigkeits-Vorstellung für eine Weihnachtsbescherung wurden ungefähr 100 Mark Reingewinn erzielt, welche zu gleichen Theilen dem „Frauen“, „Jungen“ und „Krankenbillsverein“ zugute kommen.

\* **Görlitz, 13. Dezember.** Die für den Handel und Verkehr in der ganzen Lausitz so wichtige Telephon-Verbindung mit Berlin ist gestern dem Verkehr übergeben worden. Die verschiedenen Gespräche, welche mit der Reichshauptstadt bereits geführt worden sind, haben den Beweis geliefert, daß die Einrichtung vortrefflich funktioniert und ihren Zweck voll und ganz erfüllen wird.

p. **Sagan, 12. Dezember.** Telephonverbindung. Kriegerverein. Das Zustandekommen einer Fernsprechverbindung Sagens mit den Städten der Ober- und Niederlausitz und darüber hinaus mit Berlin, Dresden, Schandau u. s. w. scheint, gleich einer Verbindung der Geschäfte innerhalb der hiesigen Stadt, ziemlich gesichert. — Der hiesige Kriegerverein hat in seinem letzten Generalappell beschlossen, dem Provinzial-Verbande für Schlesien beizutreten.

\* **Püben, 13. Dezember.** Kirchendiebstähle. Dieser Tage sind in den Orten Großfriesen, Berchenborn und Braunau Kirchendiebstähle ausgeführt worden.

**Viegnitz, 12. Dezember.** Ein Diebstahl im Gerichtsgebäude. Zu der gestrigen Strafkammer-Sitzung waren eine Anzahl Zeugen von Auswärts erschienen. Einige derselben, welche einen Verwandten hier besuchen wollten, welcher beim hiesigen Regiment dient, brachten einen Militär-Extra-Rock mit, welchen sie ihrem Verwandten schenken wollten. Den Extra-Rock hatten dieselben in ein Tuch eingeknöpft, und während sie als Zeugen in einer Verhandlung aufgerufen wurden, hatten sie das Tuch auf dem Flur liegen lassen. Als die Verhandlung zu Ende war, war das Tuch mit dem Extra-Rock verschwunden.

\* **Kimptisch, 11. Dezember.** Beim Umgraben auf einem Felde des Erbholtscheibens von Bülow in Langenöls wurde in unmittelbarer Nähe des Gehöftes und in einer Tiefe von 1 1/2 Fuß eine völlig verrostete Sparbüchse, enthaltend 22 Silbermünzen in der Größe von Fünfstückstücken, gefunden. Die Münzen sind in der Zeit von 1583 bis 1627 geprägt worden und zerfallen in sieben verschiedene Arten. Nur eine werthvollere Münze, welche das Bildniß des Kaisers Rudolph trägt und jeder Jahreszahl entbehrt, befindet sich darunter. Der Silberwerth der 21 minder werthvollen Silbermünzen beträgt ungefähr 75 M.

\* **Kosztow, Kr. Pleß, 13. Dezember.** Bei der in Djetzkowitz vorgenommenen gerichtlichen Sektion einer Kindesleiche ergab die Untersuchung, daß der Tod durch Verhungen eingetreten ist. Da sich der Vater vagabondirend in Polen aufgehalten hat und die Mutter eine Gefängnißstrafe abbüßte, so wurden die Kinder auf Kosten der Gemeinde beim Maurer Giehl in Pflege gegeben. Das Kind lag bereits drei Monate im Grabe.

\* **Neue Mittheilungen aus der Provinz.** In der Müllerschen Brauerei in Nipkau ist ein Arbeiter beim Picken der Bierfässer in Folge Explosion eines solchen derart verunglückt, daß er bald verschied. — In der Nacht zum Donnerstag sind die Gebäude des Bauergutsbesitzer Doppeltschen Gutes in Ober-Vielau bis auf das Gedingehaus niedergebrannt. — Die Malzfabrik in Gahnau hat elektrische Beleuchtung eingerichtet. — In Rattowitz wurde am Sonntag die erweiterte und renovirte evangelische Kirche feierlich eingeweiht.

\* **Zittau, 12. Dezember.** In der Umgegend tritt die Genickstarre jetzt epidemisch auf; es sollen bereits Todesfälle in Folge derselben vorgekommen sein.

**Gerichtssaal.**

Hirschberg, 13. Dezember.

\* **Schöffengerichtssitzung.** Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Schädler; Schöffen die Herren Handelsgärtner Weinholt von hier und Fabrikbesitzer Winger-Voberröhrsdorf; Staatsanwalt Herr Staatsanwalt Hehm.

Ein Knecht aus Voberröhrsdorf, welcher aus der Privatwohnung eines Gastwirths in Flachsensiefen einen Hund gestohlen hatte, erhielt 3 Tage Gefängniß.

Ein vagabondirender und bereits mehrere Male mit Zuchthaus bestraffter Klempergeselle kam in der 9. Abendstunde des 8. Mai mit einem unermittelten Genossen zu der Frau Dr. Salomon in Gunnersdorf, von der Dame Arbeit fordernd. Den beiden rohen Kumpanen wurde, nachdem sie mehrere Male aufgefordert worden waren, das Haus zu verlassen, bedeutet, sie möchten am folgenden Tage wiederkommen und sich bei dem Herrn Direktor Frische melden. Die beiden Strolche gingen jedoch noch am selben Abend zu demselben und bewegten diesen durch die Anwesenheit der Frau Dr. Salomon schide sie zu ihm, und durch Vorzeigen ihrer Papiere zur Hergabe von 3 Mark. Gegen den Angeklagten wurden 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

Ein hiesiges 24jähriges „Fräulein“, von leider schon sehr bewegter Vergangenheit, wurde wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängniß und wegen gewerbmäßiger Unzucht zu 4 Wochen Haft und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt.

Eine hiesige Arbeiterfrau hatte einer Handelsfrau 4,20 M. aus einer in der Wohnung der letzteren liegenden Geldtasche entwendet. Wegen Diebstahls erhält die Arbeiterfrau 14 Tage Gefängniß.

Wegen Diebstahls hatte sich gleichfalls eine Frau aus Schwarzbach zu verantworten. Die Angeklagte hatte in dem Mühlberger Gasthof zu Stonsdorf 3 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Zucker, 6 Alsenidelöffel, 15 Stück Zigarren und einem dort wohnenden Handelsmann 4 Packet Pfefferluchen gestohlen. Die Angeklagte, die nur aus Noth gestohlen haben will, wird zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— An eine kürzliche Entscheidung des Reichsgerichts wird von mehreren Blättern die Bemerkung geknüpft, daß nach derselben ein gerichtlicher Zeugnißzwang in Disziplinarsachen gesetzlich unzulässig sei. Diese Darstellung ist nach dem Reichsanzeiger unrichtig. Der fragliche Beschluß des Reichsgerichts hat, ohne die Zulässigkeit des Zeugnißzwanges einer Prüfung zu unterziehen, lediglich ausgesprochen, daß in dem zur Entscheidung gestellten Falle, in welchem das Ersuchen einer preussischen Dis-

iplinarbehörde um Anwendung des Zeugniszwanges seitens eines preussischen Amtsgerichts abgelehnt war, das Reichsgericht zur Entscheidung über die gemäß § 160 des Gerichtsverfassungsgesetzes eingelegte Beschwerde nicht zuständig sei.

### Die Bobernice.

Eine Hirschberger Weihnachtsmarktgeschichte. (Fortsetzung.)

Jetzt, da Hermanns Figur außerordentlich vorteilhaft von dem eigenen, in Wilhelm's Garderobengeschäft erstandenen Anzug gehoben wurde, mußte man es doppelt verständlich finden, wenn die Blicke der „Bobernice“ mit unverkennbarem Wohlgefallen von der kurzen gebrungenen Gestalt ihres Verlobten zu dem Kaufmann hinübergelitten. Aber der jungen Dame blieb keine Zeit, langathmige Betrachtungen zwischen den beiden Freunden anzustellen, da Alwin hastig zum Aufbruch drängte.

Jedoch der warme Blick, welchen sie noch in der Thür dem Kaufmann zuwarf, sagte mehr als Worte, daß Alwins Besitz erheblich gefährdet war.

Biemlich stumm schritten die beiden Brüder neben dem schweigenden Brautpaare einher. Hermann ließ gleichgiltig seinen mit einem kunstvoll gedrehten Eisenknopf versehenen Spazierstock, den er bei dem Drehsler Robert Haase erstanden hatte, zwischen den Fingern kreisen, während Gustav wiederholt ungeduldig nach seiner goldenen Remontoiruhr sah, welche ihm sein Chef als Zeichen der Anerkennung zum vorigen Weihnachtsfest verehrt hatte und die derselbe als ein Glanzstück unter vielen aus dem Lager des Uhrwaarengeschäftes von Voigt, Schildauerstraße, ausgewählt hatte.

Endlich schien ihm das langsame Tempo, in welchem sich die Uebrigen durch die Lichte Burgstraße bewegten, doch unerträglich zu werden. Eben waren sie an der Zigarrenhandlung von Kassel angelangt, ein befriedigtes Lächeln glitt über seine Züge: er hatte einen Vorwand, sich zu drücken, gefunden.

„Ich möchte mir noch bei Kassel von meiner Lieblingsorte ein Duzend mitnehmen,“ sagte er, höflich den genial sitzenden Calabrese lächelnd, welcher dem großen Gutlager von Kühnel entsammete, „und da die Herrschaften wenig Neigung haben dürften, auf mich zu warten, gestatte ich mir, mich gleich zu verabschieden.“

Alwin war es nicht unlieb, wenigstens der Gesellschaft des einen Freundes entzogen zu sein. Ihm brannte sozusagen das Herz auf der Zunge, aber sein Takt verbot ihm, in Gegenwart der Brüder seinen Gefühlen Luft zu machen.

Alma dagegen erbat sich mehrfach auf dem Wunsche, die Nähe Hermanns noch recht lange zu genießen, wiewohl derselbe einflüßig ihr zur Seite schritt.

Da fühlte sie an ihrer altmodischen Mantille ein leises Zupfen. Ein flüchtiger Blick glitt zu Hermann hinüber, mit flehender Bitte sah sie sein Auge auf sich gerichtet. Unmerklich senkte sie die mit einem langhaarigen Muff, ein Angebinde ihrer Tante aus dem vortrefflich assortirten Pelzwaarenlager von Fuhrmann, bewaffnete Hand zur Seite hinab und in demselben Augenblick fühlte sie den festen Händedruck Hermanns, und als sie die Hand schloß, hielten ihre Finger ein unscheinbares Stück Papier umspannt.

Ihr Herz begann bei dieser Entdeckung mächtig zu pochen, aber sie wußte sich keine Rechenschaft darüber zu geben, ob diese Erregung heimliches Jubeln oder Neue und Angst bedeutete.

Zu ersten Augenblick wollte sie dem fecken Menschen zürnen, dann aber gedachte sie wieder seiner so treuherzig bläuelnden Augen und sie beschloß, das Willst beim Zubehalten ungelassen — natürlich! ungelassen! — zu verbrennen.

Aber, sind die Augen der Liebe scharf, so sind die der Eifersucht noch schärfer, so scharf, als wären sie mit einem dem optischen Waarenlager von Beyer in der Bahnhofstraße entnommenen Vergrößerungsglas bewaffnet. Unter dem hellen Schein des Mondes ist uns die leise Bewegung nicht entgangen, welche ruckartig durch den in einem Grollmus' Pelzwaarenlager entnommenen echten Viberpelz von herrlicher Zeichnung stehenden Körper des Rechtsbesessenen ging und der stille Mond verrieth uns auch, wie Alwin bei der fürchterlichen Entdeckung die erst gestern mit gewohnter Meisterhaftigkeit von dem Zahnarzt Engel ergänzten Zähne auseinanderriß. Zugleich hörte man ein kräftiges Knirschen; ob dasselbe von den Zähnen im Munde Alwins oder von dem Schnee unter seinen Füßen herrührte, ließ sich nicht feststellen.

Jedenfalls zeugte es von einem hohen Grad von Selbstbeherrschung, wenn der Hintergangene nicht sofort den Nebenbuhler zur Rebe stellte oder ihn doch wenigstens erdroffelte, sondern sich mit scheinbarem Gleichmuth und erheuchelter Liebesswürdigkeit mit der Bitte an ihn wendete, sich doch nicht ferner bemühen und sein Programm nicht durchkreuzen lassen zu wollen, da er mit seiner Braut den Weg nach deren Wohnung in der Nähe des Bahnhofes schon allein finden werde.

Hermann war nicht unartz genug, den Wink mißzuverstehen. Ueberdies drängte es ihn, mit seinem Jubel über die Wahrnehmung, daß Alma's Herz ihm nicht unzugänglich sei, allein zu sein und so verabschiedete er sich dann von dem jungen Paare mit der ihm eigenen weltmännischen Höflichkeit.

Schweigend schritten Alwin und Alma ihren Weg weiter. Eine Weile noch blickte die junge Dame mit den Nigenaugen träumerisch der langen Gestalt des schnell über den Schnee dahingleitenden Jünglings nach. Dann, als sie ihn in der Thür der Deutschen Bierhalle verschwinden sah, woselbst er einigen Glas schäumenden Messersdorfer das süße Geheimniß seines Herzens anvertraute, hob ein hörbarer Seufzer ihre Brust. Dieser Seufzer schien für die Furien der Eifersucht in der Brust Alwins das Signal zum Beginn des Kampfes zu sein.

Der Betrogene packte mit Eignenhand das Handgelenk der Verlobten, blickte sie durchdringend mit dem fürchterlichen Ernst eines unerbittlichen Richters an und murmelte: „Schlange, was zischst Du?“

Ueberrascht blickte sie ihn mit den märchenhaften Augen an. Konnte dieser Ausdruck kindlicher Unschuld, jungfräulicher Entrüstung wirklich Lüge, Verstellung sein?

Unwillkürlich schlug er die Augen vor ihrem bezwingenden Blick nieder, als verspüre er plötzlich die erfolgreiche Wirkung eines im Droguengeschäft von Marquard gekauften Brausepulvers.

Dann kam es hoheitsvoll von ihren Lippen: „Erstens bin ich keine Schlange, zweitens zische ich nicht und drittens verbitte ich mir ganz energisch jede Beleidigung. Du scheinst nicht ganz wohl zu sein, mein Freund, und ich rathe Dir deshalb, Dich durch einen herz- und magenstärkenden Liqueur aus der Keldeschen Liqueurfabrik kleinsüßig zu stärken.“

„Ich verlange Deinen Rath nicht, sondern das Papier,

welches Dir der Bube heimlich zugesteckt hat,“ kam es von seinen Lippen, welche merklich bebten, theils vor Frost, theils vor Aufregung.

Eine verrätherische Röthe huschte über ihr Gesicht. Inbesseren im nächsten Augenblick gewann sie die nur flüchtig eingebüßte Fassung wieder.

„Du gehst wirklich in Deinem Argwohn zu weit,“ erwiderte sie mit künstlicher Ruhe, „ich erinnere mich weder eines Buben noch eines mir heimlich zugesteckten Papiers!“

Der Mond sah, wie in diesem Augenblick ein kleines weißes Etwas aus ihrer Hand auf die Erde glitt und wie ihr mit einem reizenden modernen Schuhbekleideter Fuß — das einzig Moderne, was sie außer dem Muff und ihren Zähnen an sich hatte — aus dem Lager der Berliner Schuhwaaren-Fabrik entsammend, auf dieses weiße Etwas setzte und es unmerklich unter den Schnee begrub.

Alwin sah das nicht, da er ihr unausgesetzt in das blasse Antlitz blickte, um aus dessen Zügen das Geständniß ihrer Schuld herauszulösen.

Trotzdem er's jedoch bereits in seinem ersten Schuljahre im Lesen zur Genur I gebracht, vermochte er die Hieroglyphen dieser unbeweglichen Miene nicht zu entziffern.

„Und giebst Du ihn nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ donnerte er und mit einem hastigen Griff hatte er sich ihrer Hände bemächtigt. Jetzt krallte er gewaltsam die zarten Finger auseinander — er fand nichts! Er durchsuchte den langhaarigen Muff — er fand nichts! Mit überlegenem Spott und tief gekränkter Miene blickte Alma, beleidigt in ihren heiligsten Gefühlen, den Gewaltthätigen an.

Er schüttelte zweifelhaft das rothblonde Haupt und sagte dann, die Stimme noch immer von Argwohn durchzittert:

„Sage mir aufrichtig und ehrlich, geliebte Alma, hast Du Dir wirklich nicht von Hermann Krüger den Kopf vertheilen lassen?“

Sie warf schnippisch die Oberlippe empor und sagte dann mit einem geringschätzenden Lächeln: „Du bist ein Narr, Alwin! Im Uebrigen bitte ich, Deine burschiföhen Ausdrücke an anderer Stelle, aber nicht mir gegenüber anzubringen!“

„Nun, dann bin ich beruhigt!“ kam es weich aus seinem Munde, „und ich bitte ergebnis um Entschuldigung. Nicht wahr, Du verzeihst mir meinen Argwohn? Ist derselbe doch nur ein Beweis meiner übergroßen Liebe zu Dir!“

„So ohne Weiteres kann ich Dir meine Verzeihung noch nicht zusichern,“ erwiderte sie mit einem bezaubernden, bereits Gewährung versprechenden Lächeln. „Erst muß Du meine Bedingungen hören!“

„Sie sind bereits erfüllt! Rede!“ sagte er mit der stolzen Miene eines Kaisers von Bernabucco, als hätte er wie dieser über Milliarden zu verfügen.

„Also,“ begann sie, indem sie sanft im Weitergehen seinen dicken Arm drückte, „Du stellst Dich morgen Vormittag Punkt 10 Uhr bei mir ein und — —“

„Gerne,“ fiel er ihr ins Wort. „Ich kann ja gleich — —“ Ein leichter Schlag ihrer Hand traf ihn auf den Mund: „Wilst Du wohl gleich artig sein! Also Du kommst präzis 10 Uhr zu mir und gehst mit mir — —“

„Ich weiß schon!“ unterbrach er sie wiederum, „zu Luer, Bätsche und Ausstattungsgeschäft, dort suche ich Dir aus dem kolossalen Lager so viel aus, daß zehn Haushälter daran zu schleppen haben!“

„Siehst Du, wir verstehen uns schon!“ lächelte sie holdselig. „Alsdann fährst Du mich in das Buch- und Tapissier-Geschäft von Rosa Kluge und — —“

„Weiß schon, weiß schon, mein Herz!“ unterbrach er sie in freudiger Erregung. Das Beste für Dein reizendes Köpfchen ist gerade gut genug! Und wohin habe ich Dich dann zu führen?“

„Dann geh's in das Gold- und Silberwaarengeschäft von Fischer, Lichte Burgstraße. Ich bin wirklich mit meinem Schmuck herzlich schlecht bestellt. Zwischen durch machen wir einen Sprung in die Parfümeriehandlung von Weder am Markt. Nachdem ich bei Dir in so schlechten Geruch gekommen — —“

„Bitte, bitte,“ erhob er flehend die Hände. „Verzeihe mir doch meinen häßlichen Argwohn und rede nicht mehr davon!“

„Dann muß Du aber auch morgen noch mit mir zu Acker- mann, Leuchtere Burgstraße, gehen, damit er mir Maaf zu einem Paar Ballschuhe nimmt,“ erwiderte sie, „und bei dem Kürschner Hauser am Markt mußst Du mich mit einem recht vornehmen Damenspelz versehen!“

„Freilich, freilich!“ versicherte er. Laß mich nur möglichst schon hier das Dir angethane Unrecht büßen!“

„Das darf Dir auch nicht erspart werden, Du garstiger Mann!“ erwiderte sie schelmisch. „Also weiter wirst Du mich in das Schnittwaarengeschäft von Oskar Roth am Markt führen. Bei der reichen Auswahl dieses Geschäftes wird sich da für Dich reiche Gelegenheit zur Sühnung Deiner Schuld bieten!“

„Ich bin ja beglückt über die Strafe!“ versicherte er. „Nicht wahr, und nachher unternehmen wir eine Schlittenpartie?“

„Ja, meinst Du denn, daß damit Deine Strafe schon zu Ende wäre?“ meinte sie schmolend. „Zu vor geht's noch zur Schüller'schen Woll-, Posamenten- und Strumpfwaarenhandlung, zu Staedel und Milke, damit ich nicht wieder Vorwürfe aus Deinem Munde über meine unmoderne Garderobe zu hören bekomme!“

„Allerdings, Du hast Recht!“ kam es, diesmal allerdings schon weniger frohlockend, aus seinem Mund. „Aber dann geht's per Schlitten nach Krummbühl, nicht wahr, Schätzchen?“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Influenza-Epidemie.

In Petersburg hat in wenigen Wochen eine Epidemie eine Ausdehnung und Heftigkeit erreicht, wie sie von der jetzigen Generation noch nicht erlebt worden ist. Die Krankheit wird Influenza (ein gewöhnlich nur für eine Erkrankung der Pferde gebräuchliches Wort), Grippe genannt, der medizinische Fachausdruck ist Febris catarrhalia epidemica und ist, wie von hervorragender medizinischer Seite geschrieben wird, „eine epidemische Ansteckungskrankheit, welche sich hauptsächlich auf der Schleimhaut der Athmungswege lokalisiert, heftige katarrhalische Erscheinungen seitens der Nase, des Kehlkopfes und der Bronchien hervorruft und sich außerdem durch lebhaft nervöse Erscheinungen und beträchtliches Fieber charakterisirt. Die Krankheit entwickelt sich gewöhnlich mit einem Schläge, ohne Vorboten, das Fieber

und der krankhafte Husten währen meist nur 4 bis 5 Tage, doch erholen die Kranken sich langsam. Die Epidemien sind meist sehr gutartig — in manchen Epidemien ist trotz großer Ausdehnung derselben kein Todesfall vorgekommen. Charakteristisch ist die rapide Entwicklung der Seuche, die große räumliche Ausdehnung derselben und die enorme Zahl der Krankheitsfälle, welche in wenig Tagen zur Meldung kommen.“

Die Petersburger Medizinische Wochenschrift schreibt über das Auftreten der Krankheit in der russischen Hauptstadt Nachfolgendes: „Nachdem in der letzten Oktoberwoche die ersten Fälle festgestellt worden waren, entwickelte sich die Epidemie in den ersten Tagen des November mit ungeheurer Schnelligkeit zuerst im Stadttheile Waffil-Dstrow und verbreitete sich rasch über die ganze Stadt. Bald waren alle Hospitäler überfüllt. Wir glauben nach Allem, was wir in Erfahrung gebracht, annehmen zu können, daß ein Drittel oder gar die Hälfte aller Einwohner Petersburgs (also 450 000 Kranke) bereits von der Epidemie heimgesucht worden ist. Derselbe breitet sich mit gleicher Heftigkeit über alle Klassen der Bevölkerung aus, die höchsten wie die niedrigsten, offenbar völlig unabhängig von den hygienischen Bedingungen, unter denen die Betroffenen lebten. Es giebt wenige Familien, in denen nicht ein oder mehrere Influenza-Kranke waren oder sind. Der Unterricht in den Schulen geräth in's Stocken, weil in manchen derselben 25 bis 50 Prozent der Schüler und Lehrer fehlen. Einzelne Fabriken mußten zeitweilig geschlossen werden, andere setzten die Arbeit nur mühsam fort, weil die Hälfte der Arbeitskräfte fehlt. Die Militär-Hospitäler sind überfüllt und die Kranken müssen schließlich aus Raummangel in den Kasernen liegen bleiben. Die Ausbreitung findet offenbar auf miasmatischem Wege statt. Ob die Verbreitung auch durch Ansteckung stattfindet, ist bei der überall massenhaft auftretenden Erkrankung noch nicht zu entscheiden. Der „Symptomen-Komplex“ ist ein verschiedener. Allen gemeinsam jedoch ist das Hervortreten der allgemein nervösen Symptome, wie hochgradige Abgeschlagenheit und Schwäche, Gliederweh, Kopfschmerzen, bisweilen Schwindel und verschiedenartige nervöse Sensationen. Das Fieber steigt meist rasch an, erreicht oft am selben Tage 40 und 40,5 Grad und fällt ebenso rasch wieder ab oder hält sich ein paar Tage hoch, um dann rasch abzusinken. Als Komplikationen, die aber im Ganzen sehr selten sind, werden gemeldet: meningitische Reizung, katarrhalische Pneumonie. Letztere ist die Todesursache in den bisher spärlichen Fällen mit letalem Ausgang gewesen.“

Nach weiteren Meldungen ist die Seuche bekanntlich auch in Moskau, Zekaterinostlaw und anderen Städten Rußlands ausgebrochen. In Moskau sind sofort nahezu 20 000 Personen erkrankt; die Apotheken sind Tag und Nacht in Anspruch genommen und die Aerzte theils selbst von der Seuche ergriffen, theils von der mühevollen Praxis ganz erschöpft. Wie wir schon berichtet, ist auch in Wien, Krakau und Lemberg die Influenza ausgebrochen.

Die sichere Kenntniß der Influenza-Epidemien reicht bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Eine der ersten genauer beschriebenen Epidemien verbreitete sich 1510 von Malta aus über Europa, eine andere 1557 von Asien aus über Europa, eine dritte 1580 über Asien, Europa und Afrika. Im 17. und 18. Jahrhundert sind eine große Anzahl von Epidemien, besonders aus Amerika und Europa, bekannt geworden; diejenigen unter ihnen, welche Deutschland am stärksten betrafen, fanden 1729 bis 1730, 1732—1733, 1762 und 1782 statt. Auch die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ist reich an Epidemien, von denen namentlich die der Jahre 1831 und 1836 Europa von Rußland her, überzogen. In den drei letzten Jahrzehnten haben die Mittheilungen über Grippe-Epidemien an Häufigkeit nachgelassen, und die zur Kenntniß gekommenen waren größtentheils weniger umfangreich und schwer. Nur in den Wintern 1857—1858 und 1874—1875 überzog die Krankheit, wie es scheint, von Amerika aus, den größten Theil der Erde.

Nachdem die Epidemie diesmal zuerst in St. Petersburg aufgetreten ist, hat sie inzwischen auch Berlin, Wien und Paris erobert. Daß nicht auch eine Reihe kleinerer Städte von der Krankheit heimgesucht sein sollten, ist wohl ausgeschlossen; daß man vorläufig nichts davon erfährt, ist erklärlich. Mit welcher Wucht die Epidemie einzusetzen pflegt, zeigt ihr Auftreten in Paris, wo nahe an 500 Angestellte des „Magasins du Louvre“ auf einmal erkrankten, im Wiener Krankenhaus, wo fast Niemand von der Krankheit verschont blieb. Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, bald die Krankheit aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.

### Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(64. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie suchte ihre Sorgen um den kranken Sohn und um Eichberg möglichst zu vergessen. Mein Gott, es war so köstliches, sonniges Winterwetter, und heute war

Weihnachtstag, und ihre Lizzie war wie umgewandelt, seitdem sie begründete Aussicht hatte, von diesem Menschen, diesem Komorny, loszukommen. Merkwürdig, er hatte das erste Wort sprechen müssen, Lizzie hätte es nicht gethan. Dies begriff Frau Ellen nicht, da die junge Frau doch entschieden sehr unglücklich war und gleichfalls dringend gewünscht hatte, frei zu sein. Wie groß, wie glühend dieser Wunsch nach Freiheit in ihr gewesen sein mußte, das sah man jetzt recht deutlich an ihrem veränderten Wesen. Zwar ernst war sie auch noch, sehr ernst, aber wie sanft, wie liebenswürdig, wie süßsam und welch' ein beredtes, erlöstes Dankgefühl sprach aus ihren schönen Augen.

Lizzie saß auf einem Tabouret neben Felix, der, zum Tode erschöpft, in seinem Krankenstuhl ruhte, und erzählte ihm Allerlei mit ihrer süßen, weichen Stimme. Goldene Sonnenstrahlen spielten in dem schwarzbraunen Haar, das um Stirn und Nacken immer noch den röthlichen Schimmer hatte; auch die weißen Hände, die lässig eine Stickerie hielten, waren von Sonnenblitzen überflogen. Felixens Augen ruhten mit wehmüthigem Ausdruck auf der schönen Schwester, und doch war er zufrieden, wenn er an ihre Zukunft dachte. Er kam sich vor wie ein Seher, er glaubte zu wissen, daß seine geliebte Lizzie, die ihn jetzt so treu und aufopfernd pflegte, noch einmal das wahre, echte Glück finden würde, nachdem der kurze Rausch einer ersten, raschen Leidenschaft in Nichts zerronnen war. Sie sprachen von ihrer Kindheit, die Beiden; Felicia erzählte und Felix warf dann und wann ein einzelnes Wort dazwischen, weil ihm das Sprechen schwer wurde. „Weißt Du auch?“ und „Befinnst Du Dich?“ fingen Lizzie's Sätze alle an, und immer war Eichberg der Schauplatz ihrer Erinnerungen, der schöne, alte Park, der Platz am Weiher, das kleine chinesische Gartenhäuschen, die Familienbäume oben auf dem Berge, und Felix nickte mit müdem Lächeln zu dem Allen, auch zu der Mittheilung, Konful Volkmar suche doch noch einen Vergleich zu Stände zu bringen und der Mama Eichberg zu erhalten. Felix glaubte nicht recht daran, er hatte ungefähr eine Idee, wie die Verhältnisse lagen und welch' eine Schuldenmasse das Gut belastete, und so zwischen Lächeln und Zweifeln und Zuhören schlummerte der Kranke ein wenig ein.

Felicia war froh darüber, denn die Aerzte sagten, jede halbe Stunde Schlafes sei ein Segen; und so saß sie im hellen Sonnenschein und rührte sich nicht, und erzürnt und besorgt fuhr sie empor, als jetzt ein leises, schüchternes Klopfen an der Stubenthür hörbar wurde. Wie unangenehm! Ein Besuch und noch dazu heute, am Weihnachtstage! Tante Dora konnte in ihrem Hinterstübchen nichts gehört haben, die Mama war mit dem Pauthen auf dem Weihnachtsmarkt. Es blieb Felicia nichts Anderes übrig, als selbst zu öffnen. Leise, leise schob sie die Thür zurück; eine Dame dahinter, von Kopf bis zu Fuß in Schwarz gekleidet, — und ach! welch' verstörtes Gesicht, welch' tieftraurige Augen hatte der Gast. Lizzie legt einen Finger auf die Lippen, weist auf den Schlafenden und will die Fremde in's Nebenzimmer führen; aber diese steht wie gebannt, klammert ihre Blicke fest an das blasse Dämmerbild im Lehnstuhl, als könne sie nicht von diesem Anblick lassen, und beginnt dann lautlos zu weinen — Thräne auf Thräne und dazu zittert sie wie ein schwaches Rohr im Winde.

Ueber Felicia kommt es wie eine Ahnung. Wär's möglich? Doch nein! Dies grangebeugte, weinende, zitternde Weib kann die berühmte Thera nicht sein. Lizzie nimmt die Unbekannte endlich bei der Hand, führt sie mit sanfter Gewalt in das anstoßende Zimmer und schließt die Thür hinter sich. Und jetzt beginnt die Fremde zu sprechen mit einer sanften, unendlich lieblichen Stimme. — „Muß ich Ihnen sagen, wer ich bin? Nein, nein, Sie ahnen, Sie wissen es. O, schauern Sie nicht zurück vor mir. Es ist das erste Mal in Ihrem Leben, daß Sie Alice Thera gegenüberstehen.“ Felicia antwortet nicht. Stumm drückt sie die Sprechende auf einen Sessel nieder, setzt sich nahe zu ihr, nimmt ihre Hand in ihre beiden Hände und hält sie so fest. — „Ich danke, o ich danke Ihnen! Das sieht seiner Schwester so ganz ähnlich, seiner geliebten Zwillingsschwester Lizzie, von der er mir so oft gesprochen. Für mich hat er sein Leben gewagt, sein schönes, junges, hoffnungsvolles Leben, für mich und für mein Kind. Ich bin gekommen, um ihn noch ein Mal, zum letzten Mal zu sehen, um ihm zu danken und ihn tausendmal zu segnen, mein Kind kann es nicht mehr.“ — „So, ist es —?“ Lizzie vollendet nicht, sie wagt es nicht. — „Mein Gaston ist todt; er war stets ein zartes Kind, die fürchterliche Angst, der Schreck und die Aufregung warfen ihn in eine schwere Krankheit, aus der er nicht wieder erstanden ist. Morgen wird man ihn hier begraben und ich —“ — „Nun, und Sie, Madame?“ — Ein bitter-schmerzliches Lächeln zieht über das bleiche Gesicht. — „Die Menschen werden sagen, es sei ein romantischer Schluß für eine so romantische Lebensgeschichte wie die meine, und doch,

was ich sündigte, ich that es um meines Kindes Willen. Vielleicht, daß Gott mir um Seinetwillen auch vergiebt. In Frankreich weiß ich ein schönes, stilles Kloster; dort will ich büßen und beten und weinen, ach! recht aus Herzensgrund, bis Gott so barmherzig ist, mich mit meinem Kinde zu vereinen. Und nun, mein letzter Dank, mein letzter Segenswunsch für ihn, der mir zum Opfer fallen mußte, der Himmel weiß es, ohne meine Schuld.“ Sie ist aufgestanden, schleicht leise wie ein schwarzer Schatten zum Nebenzimmer, drückt unhörbar die Thür auf, gleitet hinein und sinkt neben dem Krankenstuhl in die Knie.

Felix schlummert fort in schwerem, unruhigen Fieberschlaf; im ganzen Zimmer vernimmt man keinen Laut, nur die unregelmäßigen, rasselnden Athemzüge, die aus der Brust des kranken Mannes kommen. Klarer Sonnenschein liegt auf dem Blondhaar des gebeugten Hauptes, das fast auf dem Knie des Kranken ruht; im Sonnenstrahl werden auch die schweren, großen Thränen, die sich rasch nach einander von den langen Wimpern lösen und herabfallen, zu flüssigen Diamanten. Weine, Alice Thera, weine aus Deiner schuldbelasteten, aber reutigen Seele heraus; weine um Dein schuldloses, geliebtes Kind, um Dein eigenes verlorenes Dasein, weine vor Allem um das hoffnungsvolle, junge Leben, das durch Dich so elend zu Grunde gehen muß! Sie erhebt sich von ihren Knien, haucht einen Kuß auf die Hand, die sie und ihren Sohn so stark und muthig aus den Flammen gerettet hat, und zieht einen kleinen Strauß von weißem Flieder und dunklen Veilchen unter ihrem Mantel hervor; eine blonde Locke ist darumgewunden und in einen blitzenden Brillantring verflochten.

„Er soll ihn tragen zu meinem Andenken,“ flüsterte sie Lizzie mit einem bittenden, demüthigen Blick zu, „und wenn — und wenn —“ — Felicia versteht sie, zuckt zusammen und wendet sich ab. Nach einer Minute ist Alice Thera verschwunden.

Bald darauf schlägt Felix die Augen auf. — „Es kann doch nicht Frühling geworden sein, der Fliederduft ist aber da und auch Veilchen.“ Er sieht ohne Spur von Ueberraschung auf die Blumen in seinem Schooß herab. „Alice war hier, Du hast sie gesprochen, Lizzie, — was hat sie Dir gesagt?“ Er windet langsam die blonde Locke, die sich weich um seine Hände schmiegt, von den Blumen los und küßt sie, betrachtet gedankenvoll den Ring und steckt ihn sich an den Finger. Als Felicia mit einer Antwort zögert, sieht er mit seinen blauen Augen groß zu ihr empor. „Sag' mir nur jedes Wort; weißt Du denn nicht? Menschen wie ich können Alles hören.“ Und wie Lizzie nun zu sprechen beginnt, nickt er nur still vor sich hin, als habe er das Alles längst kommen sehen. Weder der Tod des kleinen Gaston, noch der Entschluß seiner Mutter, in ein Kloster zu gehen, scheint ihn zu befremden; er kann sogar lächeln.

„Für das arme Kind ist es am besten so,“ sagte er endlich langsam, „und Alice wird es nicht lang überleben; ihre Gesundheit ist seit Jahren schon untergraben und der Gram thut das Letzte. Komm' näher, Lizzie, seh' Dich wieder zu mir, mein Herz, ich kann jetzt gerade wieder ein wenig reden; es wird mir nicht so furchtbar schwer wie sonst. Welch' schönes blondes Haar sie hat! Sieh', es flimmert in der Sonne, als wär es gesponnenes Gold. Wenn ich nun sterben werde, mein Liebling, mußt Du nicht zu traurig sein, nein — wirklich nicht. Glaub' mir, es ist für mich das Beste. Ich bin Soldat gewesen mit Leib und Seele; damit ist's nun für immer vorbei; was soll ich sonst im Leben, ich elender, hilfloser Krüppel? Du weißt, für's Lernen, für die Wissenschaften bin ich nie gewesen; ich that nur gerade, was ich wußte. Was soll unseinerer auch mit all dem Gelehrtenkrum? Ein schneidiger Offizier braucht das nicht; aber was würde ich wohl anfangen, wenn ich am Leben bliebe? Ich wäre Euch Allen und mir selbst zur Last; ich würde jeden Tag mein Dasein verwünschen, — nun sage selbst, ist es nicht viel besser so, wie es ist?“

(Schluß folgt.)

### Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Das vom Kapellmeister Herrn Kalle am 12. d. Mts. arrangirte zweite Sinfonie-Konzert wurde mit der Haydn'schen Sinfonie op. 80 eröffnet. Der Vortrag war in Präzision, Ausdruck und Phrasirung recht gelungen und zeugte von gesunder Schulung und tüchtigem Studium. Besonders sind noch die obligaten Partien im Andante-Satz zu registriren, in denen die beiden Holzbläser Vortreffliches leisteten. Gleich gelungen wurden die gemüthvolle und melodische Ouvertüre zu „Joseph in Egypten“ von Mehul und die grandiose Fidelio-Ouvertüre von Beethoven vorgeführt. In letzterer überwand besonders die Hornbläser die äußerst schwierigen Hornpartien mit anerkennenswerthem Geschick. Herr Stiller trug eine Cavatine von Raff vor, in der er sich als tüchtiger Geiger zeigte. Cantilene, Reinheit, Tonfülle und Nuancirung ließen nichts zu wünschen übrig. In der Glucka'schen Phantastie wurde von Herrn Stoh das Klarinetten-solo virtuos und mit noblem Ton geblasen. Beide Solisten lieferten den Beweis, daß die Kapelle recht tüchtige Kräfte besitzt. Zum Schluß nennen wir noch den gelungenen Vortrag der von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Heinrich, für Streichorchester komponirten einfachen, im Volksliedertone gehaltenen Melodie. Leider wird Herr Kalle in seinen Bestrebungen, dem musikalischen Publikum werthvolle und dabei durchweg ansprechende Kompositionen zu bieten, wenig unterstützt. Der Besuch war schwach und muß

dadurch recht entmuthigend wirken. Jedenfalls gehört große Ausdauer und Liebe zur Sach dazu, um unter den angegebenen Umständen nicht zu ermüden für die höheren Aufgaben der Kunst. — Der Aufruf an das deutsche Volk, welcher zu Beiträgen für die Errichtung eines Hamerling-Denkmal in Graz auffordert, ist u. A. von Angenruber, Bauernfeld, Baumbach, Dahn, Greif, Jordan, Gottfr. Keller, Konrad Ferdinand Meyer, Robert Schweichel, Spielhagen und Wildenbruch unterzeichnet worden.

### Volkswirtschaftliches.

Ein französischer Gläubigerverein hat sich, wie der Leipziger Monatschrift für Textilindustrie zu entnehmen, in Paris gebildet. Derselbe hat es sich zur Aufgabe gestellt, ausländischen Gläubigern an die Hand zu gehen. Das Internationale Rechtsbureau desselben setzt den ausländischen Gläubiger mit einem der achtbarsten und ausgezeichnetsten Juristen Frankreichs in Verbindung und trifft, wenn dieser nach Prüfung der Akten den einzuleitenden Prozeß für aussichtslos erklärt, mit dem Gläubiger ein Abkommen über die Höhe der bei günstigem Ausgange des Prozesses von ihm zu tragenden Unkosten, welche die Summe nicht überschreiten dürfen, die er bei eigener Führung des Prozesses zu bezahlen hätte, während bei Verlust des Prozesses sämtliche Unkosten ausschließlich dem Rechtsbureau zur Last fallen. Der deutsche Konsul hat sich seinerseits bereit erklärt, deutschen Kaufleuten, die in Paris Prozesse zu führen haben, mit Benennung von Advokaten u. an die Hand zu geben.

### Schiffs-Bewegung

der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft.

„Gellert“, von New-York, am 3. Dezember in Hamburg angekommen; „Slavonia“, von New-York, am 5. Dezember in Stettin angekommen; „Rugia“, am 5. Dezember von New-York nach Hamburg abgegangen; „Ruffia“, von Hamburg nach New-York, am 5. Dezember von Havre weitergegangen; „Bohemia“, von New-York nach Hamburg, am 7. Dezember Lizard passiert; „Polynesia“, am 7. Dezember von Stettin nach New-York abgegangen; „Suevia“, am 8. Dezember von Hamburg nach New-York abgegangen; „Gellert“, am 8. Dezember von Hamburg nach New-York abgegangen; „California“, am 9. Dezember von Hamburg nach New-York abgegangen; „Hammonia“, von New-York, am 9. Dezember in Hamburg angekommen. „Amalfi“, von Hamburg, am 2. Dezember in New-York angekommen; „Moravia“, von Hamburg, am 5. Dezember in New-York angekommen.

### Vermischtes.

Das Land der Pantoffelhelden. Kansas, so schreibt die New-Orleans Deutsche Zeitung, ist das moderne Paradies der amerikanischen Frauen. Dieselben besitzen dort vorläufig das aktive und passive Stimmrecht nur bei Lokalwahlen, und doch dominiren sie bereits im ganzen Staate. Man hat dort Gemeinde- und Stadträthe, die ausschließlich aus Frauen bestehen, welche die Bevölkerung, besonders die männliche, unter eiserner Fuchtel zu halten wissen; es giebt in Kansas mehr weibliche Prediger, Aerzte und Advokaten, und mehr männliche Personen, die weibliche Arbeiten verrichten, als in irgend einem anderen Staate. Der Hilfs-Generalanwalt ist ein Frauenzimmer und es existiren zahlreiche weibliche Farmer, Bankiers, Kaufleute, Schulsuperintendenten, Redakteure und Buchdrucker. Jedes County besitzt weibliche Schulrätthe und die Drischast Cottonwood Falls hat sich sogar einen weiblichen Polizeirichter zugelegt, der mit unnaehsichtlicher Strenge alle Vergehen ahndet, welche sich die Pantoffelhelden des kleinen Nestes zu Schulden kommen lassen. Am härtesten werden die sogenannten Männer bestraft, die trotz des von ihnen geschaffenen Prohibitions-Amendments zur Staatsverfassung manchmal heimlich berauschende Getränke zu erlangen wissen und die Spuren des „geistigen Genusses“ dann öffentlich zur Schau tragen.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Dezember. Der Minister des Innern Herrfurth hat der Köln. Ztg. zufolge alle Polizeibehörden des rheinischen Kohlenreviers angewiesen, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, in welcher die Arbeiter darauf hingewiesen werden, daß nach dem jüngsten Reichsgerichts-Erkenntniß die öffentliche Auforderung zum Vertragsbruch, also zur sofortigen Arbeitsniederlegung, strafbar sei, und in welcher die Arbeiter ferner ermahnt werden, die Vertragspflichten strengstens inne zu halten. Heute empfängt der Oberpräsident der Rheinprovinz eine Deputation der Kohlenbergleute aus dem Strikegebiet des Saarreviers.

Berlin, 12. Dezember. Die Herren Martini und Genossen, welche wegen der vorzeitigen Rückkehr der „Saale“ von Spithead gelegentlich der englischen Flottenparade vor dem Deutschen Kaiser gegen den Norddeutschen Lloyd klagbar geworden waren, haben, wie die Weser-Zeitung hört, den Prozeß verloren; dieselben haben auch die Prozeßkosten zu tragen.

Berlin, 12. Dezember. Die Magistratsvorlage wegen der Schloßfreiheit ist mit einer unwesentlichen Abänderung von den Stadtverordneten mit 70 gegen 38 Stimmen angenommen.

Frankfurt, 12. Dezember. Aus Sanct Johann verlautet, der Strike der Bergarbeiter beginnt am nächsten Montag, falls man bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt.

Eisen, 12. Dezember. Nach Angabe der Rheinisch-Westfälischen Zeitung beschloßen die Vertrauensmänner der Nationalpartei (Nationalliberale und Konservative) angesichts des Umstandes, daß die wirtschaftliche Bewegung innerhalb der Arbeiterbevölkerung des Wahlkreises von den gegnerischen Parteien zur Stärkung ihres Parteieinflusses mißbraucht worden ist, und da der

Nationalpartei vor Allem daran liegt, eine Beruhigung innerhalb dieser Kreise hervorzurufen, für die bevorstehende Reichstagswahl sich der Wahl zu enthalten.

Bochum, 12. Dezember. Auf den Zechen des hiesigen Reviers werden die entlassenen und arbeitslosen Bergleute durchgängig wieder angenommen.

Halle, 12. Dezember. Der Zweigverein Halle des Vereins der deutschen Zuckerfabrikanten erklärte sich einstimmig für Errichtung einer deutschen Zuckerkommissionsbank.

Chemnitz, 12. Dezember. Der Färberstreik ist heute beendet; 15 Prozent Lohnerhöhung wurden bewilligt.

Wien, 12. Dezember. Nach einer Meldung der Presse hat die Sendung des japanischen Prinzen Arijugawa Takchito einen handelspolitischen Zweck. Die japanische Regierung beabsichtigt, den fremden Staaten sämtliche Landeshäfen zu öffnen, den Einfuhrzoll auf 12 pCt. des Wertes zu erhöhen und Vorschläge für die Austragung von Streitigkeiten zwischen Japanern und Ausländern zu machen.

Japan als zuständiges Gericht eingesetzt werden, in welchem europäische Besitzer die Mehrheit haben sollen. Diesbezüglich schweben angeblich Verhandlungen mit den einzelnen Staaten.

Paris, 12. Dezember. Trotz der beruhigenden Bulletins der Aerzte konstatieren die Blätter eine starke Zunahme der Influenza. Im Lyceum Saint Louis fielen heute 60, im Condorcet 50 Erkrankungen vor. Ersteres Lyceum soll geschlossen werden, die Gemahlinnen der beiden Minister Freycinet und Jules Guizot sind an der Influenza erkrankt.

Madrid, 12. Dezember. Neuen Nachrichten zu Folge nahm ein Volksaufstand in der Ortschaft Ardisa bei Saragossa einen argen Umfang an. Der Bürgermeister, sowie vier Gemeinderäthe wurden tödtlich verwundet; erst das Erscheinen eines Bataillons Infanterie aus Saragossa stellte die Ordnung wieder her; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Lissabon, 12. Dezember. Zwischen Dom Pedro und dem Grafen Eu herrscht ein arges Zerwürfniß. Der Graf wirft dem Kaiser vor, daß dessen Unthätigkeit die Revolution zum Siege geführt habe; er will Dom Pedro nunmehr dazu bewegen, wenigstens eine Kundgebung zu erlassen, worin er seine Rechte aufrecht hält; der Kaiser

verweigert dies jedoch. Derselbe nahm bereits wieder seine wissenschaftlichen Arbeiten auf und scheint sich um die brasilianischen Vorgänge nicht weiter kümmern zu wollen.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 13. Dezember. Im deutschen Reichstag fand heute die Berathung der Anträge Ackermann, Lohren und Nischbiller, betreffend den Befähigungsnachweis für Handwerker, statt. Nach kurzer Debatte erfolgte die Auszählung des Hauses, es waren 200 Vertreter anwesend, das Haus war also beschlußfähig. Die Anträge Ackermann und Nischbiller, betreffend den Befähigungsnachweis, wurden angenommen.

Wetterhaus am Postplatz, 13. Dezember, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 737 gestern 729 Thermometer - 1 gestern + 1 G. R. Höchster Stand heut + 1 gestern + 5 G. R. Niedrigster Stand heut - 3 gestern - 2

Schöna, 11. Dezember. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,90 bis 18,50 M. Gelber Weizen per 100 kg 17,70-18,70-19,10 M. Roggen per 100 kg 17,50-18,00-18,50 M. Gerste per 100 kg 16,00-17,00-18,00 M. Hafer per 100 kg 15,00-15,20-15,60 M. Butter per Pfd. 0,90-0,95-1,00 M.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data, including 'Deutsche Fonds', 'Ausländische Fonds', 'Eisenbahn-Stamm-Actien', 'Bank- und Creditbank-Actien', 'Hypothekendarf-Actien', 'Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.', 'Industrielle Gesellschaften', 'Verstaatlichte Eisenbahnen', 'Ansländ. Eisenb.-Prior.-Oblig.', and 'Hypotheken-Certifikate'. Each section lists various securities with their respective prices and exchange rates.

Table titled 'Breslaner Producten-Bericht' showing prices for various goods like flour, oil, and other commodities in Breslau.

Table titled 'Gold-, Silber- u. Papiergeld' showing exchange rates for gold, silver, and paper money.

Breslau, 13. Dezember, 9 Uhr 30 Min. Landquadrant und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen launisch.

Text block containing market news and commentary, including mentions of wheat prices, flour, and other goods.

Origin-Telegr. d. Hirschberg. Tageblatt.

Table titled 'Berliner Fonds-Kurse' showing stock prices for various funds and companies in Berlin.

Table titled 'Berliner Producten-Kurse' showing prices for various products and commodities in Berlin.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobungen:**

Frl. Marie Gascard mit Herrn Lieutenant im 4. Niederschl. Infant.-Regmt. Nr. 51 Curt Manger in Heidehaus (Brieg).

**Geschicklungen:**

Herr Richard Tschirsky mit Frl. Clementine Toussaint in Berlin.

**Geburten:**

Ein Sohn: Hrn. Hermann Güttler in Reichenstein.

Ein Mädchen: Herrn Secunde-Lieutenant der Landw.-Inf. Walter in Breslau.

**Sterbefälle:**

Bew. Frau Rittergutsbesitzer Johanna Winkler, geb. Bierth, in Breslau. Frl. Auguste Engel in Breslau. Frau Marie Fischer, geb. Busch, in Langenb. Herr Karl Hermann Walter in Sandberg bei Altwasser. Hr. Kämmerer und Rathsherr Reinhold Wegner in Reichenbach i. Schl.

**Kirchliche Nachrichten.**

Amtswoche des Hrn. Pastor prim. Finster vom 15. bis 21. Dezember.

Am 3. Sonntage des Advents Hauptpredigt Herr Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt Herr cand. theol. Schulz.

Sonntag früh 10 Uhr Kommunion Herr Pastor Lauterbach.

Sonntag früh 9 Uhr Gottesdienst in Eichberg Herr Pastor Schenk.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst in Grunau Herr Pastor Niebuhr.

Freitag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pastor prim. Finster.

Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Niebuhr.

**† Altkatholische Gemeinde. †**

Sonntag, den 15. Dezember, Vormittag 9 1/2 Uhr.

**Gottesdienst.**

Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Mit Ausgabe von Eintrittskarten zu den am 6. Januar 1890 beginnenden Sitzungen des königlichen Schwurgerichts hier selbst ist der Gerichtsdiener **Ruppert**, Zimmer Nr. 13/14 des Strafkammergebäudes, beauftragt.

Personen, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder welche in einer der Würde des Gerichts nicht entsprechenden Weise erscheinen, wird der Zutritt zu den Sitzungen nicht gestattet.

Hirschberg, den 12. Dezember 1889.

Der Präsident des königlichen Landgerichts.

**Bekanntmachung.**

Für das Jahr 1890 werden zur Veröffentlichung der Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register folgende Blätter bestimmt:

- a. Deutscher Reichsanzeiger,
- b. Schleifische Zeitung,
- c. Bote aus dem Riesengebirge,
- d. Post aus dem Riesengebirge,
- e. Hirschberger Tageblatt;

zur Veröffentlichung der Eintragungen in das Marken- und Muster-Register: Deutscher Reichsanzeiger;

zur Veröffentlichung der Bekanntmachungen von kleineren Genossenschaften: 283a

Deutscher Reichsanzeiger, Bote aus dem Riesengebirge.

Schmiedeberg i. Schl., den 10. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

**Schnecken**

**blauen Mohn,** frisch gemahlen, a Pfd. 30 Pfg., empfiehlt

Alt-Schöner Mehl-Niederlage.

**Gelegenheitskauf.**

1 gold. Kette mit Kreuz, passend als Weihnachtsgeschenk, ist billig zu verkaufen. 559b

**A. Taurk,** Priesterstraße 21.

**Riesen-Büchlinge,**

3 Stück 10 Pfg.

**M. Puerschel,** Langstraße Nr. 3. 561b

**Weichnachtspräsente geeignet**

empfehlen:

**Universal-Waschmaschinen,** bestes und praktisches System, höchst überraschend in ihren Leistungen.

**Prima Wringmaschinen** mit Para-Gummivalzen. **Eiserne amerikanische Hausmangeln.**

**Schlittschuhe** in großer Auswahl, bewährte Systeme, **Kinderschlitten, Stuhlschlitten, Sportschlitten**

**Ofenvorsetzer, Gerathständer, Schirmständer, Christbaumständer, Kohlenkasten,**

und viele andere Artikel empfehlen zu billigen Preisen

**Rumpelt & Meierhoff.**

**Prima Solinger Stahlwaaren** von **J. A. Henckels** und anderen renommirten Fabriken.

**Neusilber-Britannia-Löffel, Tablett, Kaffee-, Pfeffer- u. Mandelmöhlen, Fleischhack- und Reibemaschinen,**

**Tafelwaagen, Wirtschaftswaagen, Tischglocken, Glanzplatten, Kuntze'sche Schnellbräter, Gänsebratpfannen,**

**Petroleum-, Spiritus- u. Gaskocher, Brothobel**

**1 Mark** nur per Loos.

Unwiderruflich vom 14.—17. Dezember cr.

**1 Mark** nur per Loos.

**Weichnachtsziehung der Großen Weimar-Lotterie.**  
**Erster Hauptgewinn: 50 000 Mk. Werth.**  
**5000 Gewinne im Werthe von 150 000 Mk.**

Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., 28 Stück 25 Mk. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) empfehlen und versenden

**Oscar Bräuer & Co.** Centralgeschäft: Berlin W., Leipzigerstraße 103. General-Agentur: Breslau, Ring 44.

**Danksagung.**

Für die ausserordentlich liebevolle Theilnahme während der Krankheit unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, die herzliche Liebe, welche die reichen Blumenspenden und Condolenzen für den Verstorbenen und uns bekunden, sowie die tiefgefühlten und tiefempfundenen trostreichen Worte unseres verehrten Seelsorgers, Herrn Pastor von Borries, erlaube ich mir hiermit, ausser Stände jedem Einzelnen zu danken, allen Bekannten und Freunden, den verehrlichen Corporationen und Vereinen, den Herren Beamten und allen Arbeitern meiner Fabrik unseren inniggefühlten Dank auszusprechen.

Gott schütze Alle vor solchem Schmerz!  
Warmbrunn, den 12. Dezember 1889.

**Eugen Füllner,**

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

**Neue französische Wallnüsse**

empfehlen **Chr. Gottfr. Kosche.**

**Im Spielwaarenlager** bei **E. A. Zelder**

Ich bitte um Ihren werthen Besuch. **E. A. Zelder.**

**Mein großes Lager**



von **Puppenwagen, Puppenmöbel, Puppenschaukeln, Korbstühlen, Blumentischen, Kindertischen, Kinderstühlchen, Reisekörben, Wäschekörben, Papierkörben, Arbeitskörben, Schlüsselkörben, Staubtuchkörben, Damenkörben, Koffer u. Taschen** empfehle billigst

**H. Gerber, Korbmachermeister,**

Luchlaube 5.

**Für Fleischbeschauer!**

**Controlbücher, Schau-Bücher, Befund-Scheine,**

**Atteste** vorräthig in der **Expedition**

des Hirschberger Tageblatt, **Stäte Burgstraße 14.**

**Zum Rohrstuhl-Flechten** empfiehlt sich 551b

**Disput, Schildauerstr. 30.**

**Geschäftsverkehr.**

**Ein Gasthof**

in einer Stadt bei 3000 Thln. Anzahlung, 2 Restaurationen in Liegnitz, 1 Hotel, 1 Destillation sind zu verkaufen. Näheres gegen Retourmarke durch **Herrmann Heinze** in Freiburg i. Schl.

**Ein sehr gangbares Spezereigeschäft** mit Nebenartikeln in Altwasser ist krankheit des Besitzers halber sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Näh. durch **August Jurack, Sorgau.**

**Arbeitsmarkt.**

Wir suchen einen tüchtigen, erfahrenen, zuverlässigen

**Reparateur**

zum sofortigen Antritt.

**Sulfid-Cellulose-Fabrik** **Cunnersdorf, Kg.-Bez. Liegnitz.**

**Eine junge Dame,** der einfachen sowie dopp. Buchführung mächtig, wünscht bei bescheidenen Anspr. wenn möglich 1. Januar Stell. als Kassirerin oder Buchhalterin. Offert. erb. unter **M. G. 23** an die Annoncen-Exp. von **Herrn Weiss** in Liegnitz.

Für mein Manufakturw.-Engros-Geschäft suche ich per 1. Januar einen **jungen Mann,**

der die Branche genau kennt und mit Comptoirarbeiten vertraut ist. Meldungen wolle man Zeugniß-Abchriften beifügen.

**J. Hahn** in Gr.-Glogau.

**Eine Köchin,**

welche Hausarbeit mit übernimmt, (60 Thaler) und ein Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. Januar 1890 Dom. **Nieder-Langensl. Kr. Lauban.**

Zum 1. Januar 1890 suche einen gewandten, reinlichen, jüngeren

**2. Diener.**

Gehaltsansprüche nebst Zeugnissen einzusenden.

Gr.-Biesitz bei Görlitz. **Freiherr von Loën.**

Für meine Stabeisen- und Eisenwaaren-Handlung suche ich einen tüchtigen **Kommis** aus der Branche. **Bunzlau. J. Rubinstein.**

**Pfortengasse Nr. 8** ist 1 Stube zu vermieten.

**Concert-Haus.**

Morgen Sonntag, den 15. Dezember cr.:

**I. Soirée**

von **Wilhelm Gipners**

bestrenommirten **Leipziger Humoristen**, und **Auftrittes** des vorzüglichen Damen-Mitators **Heinrich Schröder.**

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 Pfg. Billets à 50 Pfg. sind bei den Herren **Weidner** und **Felsch** zu haben. Montag, den 16.: vorletzte, Dienstag, den 17. Dezbr.: letzte Soirée.

# Carl Oscar Galle's Nachfg. Robert Lundt

empfehlst:

**Hoch Pa. Astrach. Caviar**  
großförmig, grau, mild.

**Allerbesten Weser-Rauch-Lachs.**

**Neue Sardinien**  
in Del, feinste Marken.

**Pa. Elbinger Neunaugen.**

**Lachs und Aal**  
in Aspice.

**Marinierte**

**Offsee-Delicateß-Beringe**  
in verschiedenen Saucen.

**Kronen-Summern**  
(Extra-Qualität in Dosen).

**Fleisch-Extract und Pepton**  
von Liebig, Kemmerich und Cibils.

**Echte Braunschweiger Cervelatwurst.**

**Amerikanisch. Bäckfleisch u. Dohenzungen**  
in Dosen.

**Pa. Rügenwalder**

**Gänsebrüste ohne Knochen.**

**Echte Straßburger**

**Gänseleber- u. Wild-Pasteten.**

**Allerfeinste Sorten Tafelkäse.**

**Frische und getrocknete**

**Südfrüchte.**

**Rheingauer**

**Compotes-Früchte und Marmeladen.**

empfehlst:

**Conserv. Gemüse.**

**Spargel, Schoten, Bohnen zc.**

**ff. Cafes u. Waffeln.**

**ff. Chocoladen und Cacao's**  
in größ'er Auswahl.

**Chin. u. russ. Thee's**  
in schönen Packeten und Dosen.

**ff. Rum, Arac u. Cognac,**

**ff. Original-Liqueure,**

**Düsseldorfer Punsch-Essenzen.**

**Französische Rothweine.**

**Rhein- und Moselweine**  
in gut gepflegter Qualität.

**Deutsche Schaumweine**  
von Kloss und Förster.

**Spanische und Portugiesische**

**Weine**  
von der

**Continental-Bodega-Compagnie**  
zu Original-Preisen.

## Weihnachts-Geschenke.

Als besonders sich hierzu eignend, empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und zu billigsten Preisen

**Schürzen für Damen und Kinder** in Spitzen, Seide mit Spitzen, Cachemir, seideneu Merveillen.

**Ball-Echarpes.**

**Echt Irisch leinen Battist-Taschentücher** für Damen u. Herren.

**Decken**  
in engl. Tüll, Spachtel, Filet-Guipure, Peluche und Gobelin.

**Tischläufer und Ueberhandtücher**, in Leinen, buntgestickt.  
Boas in Chenille, Seide und Spitzen.

**Seidene Cachenez. Herren-Cravatten.**

**Hervorragende Neuheiten**  
in Fichus, Colliers und Matelot-Kragen, Schleifen,  
Taschentücher, Rüschen und Paspeln.

**Ringwood- und Tricot-Handschuhe**  
für Damen, Herren und Kinder.

**Kopfhüllen und Fichus, Feder-Garnituren** für Schulter und Haar.

**Tricot-Tailen und Blousen, Tricotkleidchen.**

**Schleier, Jupons, Spitzen-Shawls** in Wolle und Seide zc. zc. zc.

In **Wollwaaren** haben wir einen großen Posten zum Ausverkauf gestellt und machen hierauf noch besonders aufmerksam.

# Mosler & Prausnitzer.

## Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfehlen:

Blumentische, Blumenständer, Palmständer, Stagerentische, altdentische Baumtische, Waschtische, Wandbilder, Consolen, Figuren, Hansapotheken, Cigarrenspinde, Schlüsselspinde, Visitenkartenschalen, Frucht- und Zuckerschalen, Bowlen-, Bier- und Liqueur-Service, Kaffee- und Theemaschinen, Weinfühler, Menagen, Wärmehüßeln zc. zc.

Große Auswahl! Billigste Preise!

## Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2, Parterre und I. Etage.

### Weihnachts-Ausstellung

in allen Sorten Honigtuchen, div. Reisser Confect, sowie reizende Neuheiten von Baumsachen zu billigen Preisen empfiehlt die Honigtuchen-Fabrik von 5606

Joh. Hoffmann, Ecke Braun- u. Alte-Herrnstr.

### Großer Ausverkauf.

Stoffreste, Ueberzieher, Jaquettes, ganze Anzüge, Arbeitshosens, Kinderanzüge, 1 fast neuen Reifepelz, Barchent, Unterjacken und -Hosen, Wollwaaren, Hemden und Schürzen, Schawlthücher, alle Sorten Bettfedern, Zulettis, Büchen, Leinwand-Reste, feine Puppen und Spielpferde

wegen Aufgabe dieses Artikels verkauft unter der Hälfte des Selbstkostenpreises

### A. Taurk,

5586 Priester- und Gerichtsstraßen-Ecke, nahe am Markt.

## Als gern gesehene Weihnachtspäsentente

empfehlen wir:

## Teppiche

in größter Auswahl zu nachstehenden Preisen:

**Germania-Sopha-Teppiche**, das Stück 4 Mark 50 Pf., 5 Mark 10 Pf., 6 Mark 15 Pf., 7 Mark 20 Pf., 9 Mark.

**Tapestry-Sopha-Teppiche**,  $\frac{1}{4}$  13 Mk. 75 Pf.,  $\frac{10}{16}$  22 Mk. 50 Pf., desgleichen Prima 16 Mk. 50 Pf.,  $\frac{10}{16}$  28 Mk.

**Plüsch-Sopha-Teppiche**, sec.  $\frac{1}{4}$  18 Mk. 50 Pf.,  $\frac{10}{16}$  32 Mk. desgleichen Prima,  $\frac{1}{4}$  22 Mk. 50 Pf.,  $\frac{10}{16}$  36 Mk.,  $\frac{12}{16}$  53 Mk.

**Prima Export-Velvet**,  $\frac{1}{4}$  22 Mk. 50 Pf.,  $\frac{10}{16}$  35 Mk.,  $\frac{12}{16}$  50 Mk.

**Prima Axminster**,  $\frac{1}{4}$  30 Mk.,  $\frac{10}{16}$  50 Mk.,  $\frac{12}{16}$  78 Mk.

Nur neue Muster in persischem, indischem, arabischem und mongolischem Geschmack. — Größere Sorten im Verhältnis höher im Preise.

Stets passende Bett- und Pult-Teppiche.

**Plüsch-Bett-Teppiche mit Figuren**, Stück von 90 Pf. an.

Zum Belegen ganzer Zimmer empfehlen wir Prima Delmenhorster Vinolenn, wollene Teppichstoffe, Läuferstoffe, Meter von 30 Pf. an, Wachsläufer, Meter von 1 Mk., Vinolenn, Meter von 1 Mk. 20 Pf. an.

### Gardinen.

**Abgepaßte engl. Tüll-Gardinen**, das Fenster 2 Mk. 50 Pf., 3 Mk. 50 Pf., 5 Mk. bis 16 Mark.

**Engl. Tüll-Gardinen**, das Meter 30, 38, 40, 45 Pf. bis 1 Mk. 90 Pf. Zeichnungen von Teppichen, sowie Proben von Gardinen bereitwilligt. Bei Barzahlung 2 Procent Rabatt.

## Adolf Staeckel & Co.

### Alt-Schönauer Mehl-Niederlage

Schildauerstrasse 14

empfehlst

zur Weihnachtsbäckerei

### hochfeine Weizenmehle

aus den bestrenommierten Walzenmühlen zu den billigsten Preisen.

### Meine Weihnachts-Ausstellung

von Parfümerien u. s. w.

bietet auch in diesem Jahre große Auswahl mit vielen Neuheiten, so daß selbige den geehrten Herrschaften zu regem Besuch bestens empfehle. 5575

### Oscar Wecker's Seifenhandlung,

Dunkle Burgstraße 19.

### Mein großes Lager

von Schnittwaaren, Kleiderstoffen, Noct zeugen, Flanellen, Futterstoffen zc., Schürzen, Tücher, Kopfhüllen, gestrickte Westen zc. empfehle ich einer gütigen Beachtung.

### Max Forkel.